

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67
25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67
erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei
Aufträgen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608

Erscheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) mo-
natlich RM 2,10 einschl. 19,8 Rpf. Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streif-
band zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abreich durch
Post monatl. RM 2,10 einschl. 19,8 Rpf. Postzeitungsgebühr u. 36 Rpf. Zustellgebühr

Nr. 342

Marburg-Draa, Dienstag, 8. Dezember 1942

82. Jahrgang

Siegreiche Abwehrkämpfe im Osten

Stark befestigte Bergstellung nördlich Tuapse von deutschen Jägern gestürmt
An einem Tage 35 britische Flugzeuge abgeschossen

Führerhauptquartier, 7. Dezember
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nördlich Tuapse stürmten deutsche Jäger unter schwierigsten Gelände- und Wetterverhältnissen eine stark befestigte Bergstellung und nahmen über 65 Kampfstände. Unter Einsatz frischer Kräfte rannte der Feind nördlich des Terek, zwischen Wolga und Don und im großen Don-Bogen erfolglos gegen die deutsch-rumänischen Stellungen an.

Auch im Mittel- und Nordabschnitt griff der Feind wie bisher vergeblich an. An mehreren Stellen wurde örtlich eingebrochener Gegner in Gegenangriffen geworfen, an anderen Abschnitten feindliche Bereitstellungen schon durch Artilleriefeuer zerschlagen, 37 Panzer und Panzerfahrzeuge vernichtet.

In der Cyrenaika verstärkte sich die Artillerie- und Spähtruppentätigkeit. Britische Bereitstellungen und ein Versorgungslager wurden mit Bomben bekämpft.

In Tunis waren Panzer- und Kraftfahrzeugansammlungen des Feindes das Ziel schwerer Luftangriffe. Kampffliegerverbände bombardierten nachts die Häfen Bone und Philippeville. Deutsche Jäger schossen im Mittelmeerraum ohne eigene Verluste sechs feindliche Flugzeuge ab.

Die britische Luftwaffe griff tagsüber unter Wolkendeckung die besetzten Westgebiete, in der vergangenen Nacht West- und Südwestdeutschland an. Die Bevölkerung hatte Verluste. Bei diesen Angriffen über dem Kanal und im deutschen Küstengebiet schossen Jagdflieger, Flakartillerie der Luftwaffe und Kriegsmarine am Tage dreißig britische Jagd- und Bombenflugzeuge, bei Nacht fünf Bombenflugzeuge ab. Drei eigene Flugzeuge gingen verloren.

Jagdflugzeuge griffen am Tage Ziele im Südosten Englands mit guter Wirkung an.

Schwere Schlappe der britischen Luftwaffe

Berlin, 7. Dezember

Zu dem großen Erfolg, den die deutsche Jagd- und Flakabwehr am 6. Dezember mit der Vernichtung von 35 britischen Jagd- und Bombenflugzeugen errang, teilt das Oberkommando der Wehrmacht noch mit:

Der Einfluss der britischen Bomber in die besetzten Westgebiete wurde durch die über dem Kanal und der Küste liegende dichte Wolkenschicht begünstigt. Um die deutschen Jagdverbände von den feindlichen Bombern abzulenken, hatten die Briten ein starkes Aufgebot von Spitfire-Verbänden vorausgeschickt. Diese Taktik wurde von den Focke-Wulf-Jägern sofort erkannt. Sie wehrten die angreifenden Spitfire ab und stürzten sich auf die zahlreichen zwei- und viermotorigen Bomber. Die äußerst stark bewaffneten amerikanischen Kampfflugzeuge, die die britisch-amerikanische Agitation unter dem Begriff „Fliegende Festungen“ für unbesiegbare erklärte, scheiterten ebenso wie die von den Briten bei diesem Angriff eingesetzten Bombenflugzeuge vom Muster „Douglas-Boston“ und „Lockheed-Hudson“ an dem vorbildlichen Zusammenwirken unserer Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe und Kriegsmarine.

Noch vor Erreichen der Küste stürzten bereits zwei der stark bewaffneten amerikanischen Kampfflugzeuge, deren gepanzelter Flugzeugrumpf von den Geschossgarben der Focke-Wulf-Jäger förmlich durchsiebt wurde, brennend ab. In kürzesten Zeiträumen stürzten acht weitere britische Bomber, darunter solche modernster amerikanischer Bauart, im zusammengefaßten Feuer der Flakartillerie ab.

Erbittert gingen die Luftkämpfe bis in die Mittagstunden hinein weiter. Eine Douglas-Boston zerschellte nach einem hartnäckigen Kampf mit einem Focke-Wulf-Jäger auf einer Insel an der Scheldemündung. In Abständen von nur einer und zwei Minuten fielen drei weitere Douglas-Boston den Angriffen unserer Jagdflieger zum Opfer, während eine vierte nach schwerem Beschuß zur Notlandung gezwungen wurde.

Auch an anderer Stelle der Kanalküste stellten deutsche Jäger britische Bomberverbände zum Kampf und schossen sieben

Flugzeuge ab, darunter einen viermotorigen Bomber vom nordamerikanischen Typ „Liberator“, der den ungestümen Angriffen der Focke-Wulf-Jäger im Tiefflug zu entkommen versuchte.

Während die Verluste der Briten allein am gestrigen Tage dreißig Bomben- und Jagdflugzeuge betragen, gelang es der deutschen Abwehr, weitere fünf Britenbomber in der Nacht zum 7. Dezember über dem Reichsgebiet zum Absturz zu bringen. Darüber hinaus büßten die Briten sechs Flugzeuge im Mittelmeerraum ein, womit der Gesamtverlust der britischen Luftwaffe sich in den letzten 24 Stunden auf 41 Flugzeuge erhöht.

Furchtlose Schnellboote

Zu dem letzten deutschen Schnellboot-Erfolg im Kanal teilt das Oberkommando der Wehrmacht noch folgende Einzelheiten mit:

In der Nacht vom 2. zum 3. Dezember stieß eine deutsche Schnellbootflotte bei günstiger Wetterlage bis dicht unter die englische Küste vor, um den sich in unmittelbarer Küstennähe abwickelnden feindlichen Geleitverkehr zu stören. Nach stundenlangem vergeblichem Suchen gelang im Morgenrauschen des 3. Dezember ein überraschender Angriff der gesamten Flottille auf einen stark gesicherten englischen Geleitzug. Der Gegner verlor dabei zwei vollbeladene Handelsschiffe.

Ein Boot unter Führung von Oberlt. z. S. Klocke nutzte in schneidigem Angriff die Gelegenheit zum Torpedoschuß aus nächster

Nähe auf einen Geleitzerstörer der „Hunts“-Klasse aus. Dieser eigens zur Schnellbootabwehr gebaute, artilleristisch den deutschen Booten stark überlegene Zerstörer sank innerhalb kürzester Zeit, nachdem er erst wenige Schüsse auf die deutschen Schnellboote gelöst hatte.

Die gesamten Angriffshandlungen spielten sich innerhalb weniger Minuten ab und hatten auf den Booten keinerlei Ausfälle zur Folge, so daß sie unbeschädigt den Rückmarsch antreten konnten.

Weit entfernt von dem Schauplatz der Versenkungen wurden die heimkehrenden Boote am frühen Morgen im verbissener Wut von zehn Jagdflugzeugen vom Typ Spitfire angegriffen, aber auch diese vermochten unseren Booten nichts mehr anzuhängen, so daß sie alle wohlbehalten ihre Stützpunkte erreichten.

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 7. Dezember

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

Erhöhte Tätigkeit der Artillerie und der Spähtrupps in der westlichen Cyrenaika.

Im Frontabschnitt von Tunesien wurde die Säuberungsaktion des Straßen- und Eisenbahnknotenpunktes von Tebourda beendet, wo zwischen dem 1. und 4. Dezember heftige Kämpfe im Gang waren. Die Gesamtverluste des Feindes stiegen insgesamt auf 1000 Gefangene, 72 Panzer, 41 Kanonen, 40 Minenwerfer und 374 Lastkraftwagen.

Abwehr und Gegenstoß

Ungeheure Sowjetverluste am Ilmen-See — Erfolgreiche Gegenstöße im Raum Toropez

Berlin, 7. Dezember

Das Gebiet südöstlich des Ilmen-Sees ist seit dem 28. November in die Abwehrschlacht, die im Raum südwestlich Kalinin und Toropez begann, einbezogen worden. Die harten Kämpfe des Sommers und Herbstes, die durch überschwemmte Moore und versumpfte Wälder so sehr erschwert wurden, werden nunmehr im verschnittenen Gelände und unter Schneestürmen fortgesetzt. Mit welchen Erfolgen die hier eingesetzten deutschen Soldaten ihre Stellungen verteidigten, geht aus einem darüber vorliegenden Bericht eindeutig hervor.

Darnach wurden von deutschen Truppen im dortigen Abschnitt in der Zeit vom 1. Mai bis 30. November insgesamt 15.564 Gefangene gemacht und 364 Panzer sowie 130 Geschütze vernichtet oder im Sturm genommen. Die Zahl der Toten, die der Feind bei seinem vergeblichen Anrennen gegen die deutschen Stellungen verlor, beträgt ein Vielfaches der Gefangenenzahl.

Auch die seit 28. November in diesem Gebiet geführten Kämpfe kosten dem Feind täglich neue schwere Verluste. Eine sowjetische Kampfgruppe wurde bereits beim ersten Ansturm bis auf vier Mann aufgerieben. Bei Gefechten um vorgeschobene Stützpunkte und Kampfgräben blieben an einer Stelle 200, an anderer Stelle über 1000 gefallene Bolschewisten in den Schneeverwehungen liegen.

Totale Panzerverluste

Ebenso verlustreich und erfolglos waren die feindlichen Panzerangriffe. Einmal wurden von 50 angreifenden Panzern schon beim Anrollen 20 vernichtet. In einem anderen Angriffsschwerpunkt schossen die panzerbrechenden Waffen von acht vordringenden Panzern sieben ab, den achten erledigten Nahkampftropps.

Täglich wiederholten die Bolschewisten ihre ergebnislosen Vorstöße. Auch am 6. Dezember griff der Feind wieder bei starkem Frost und unter Ausnutzung der Schneestürme die deutschen Stellungen an. Er wurde jedoch, wie an den Vortagen, unter hohen Verlusten und nach Abschuß mehrerer Panzer zurückgeschlagen. Erneute Bereitstellungen zersprengte das Feuer der Artillerie.

Eigene Gegenstöße führten dagegen zur Verbesserung des Frontverlaufs.

Auch im Raum von Toropez konnten unsere Truppen ihre durch Panzer unterstützten Angriffe erfolgreich vortragen. Dabei wurden mehrere Ortschaften und Stützpunkte genommen und die feindlichen Besatzungen aufgerieben. Im Verlauf dieser Kämpfe vernichteten die Verbände einer deutschen Armee 31 feindliche Panzerkampfwagen.

Bei den Abwehrkämpfen an der Front südwestlich Kalinin bewähren sich immer wieder die im Erdkampf eingesetzten Flakabteilungen. Ein Flakkampftroop des Heeres schoß innerhalb von drei Tagen 18 schwere Panzerkampfwagen in Brand, davon 12 innerhalb von zwanzig Minuten. Der letzte der Zwölf war bereits bis auf 40 Meter an die Feuerstellung herangekommen, als sein Turm klemmte. Dennoch rollte er weiter, um das Flakgeschütz, das gerade eine Ladehemmung hatte, zu rammen. Als der Panzer nur noch zehn Meter vor dem Geschütz stand, konnten die fieberhaft arbeitenden Kanoniere den Schaden beheben. Schon der nächste Schuß war ein Volltreffer und zerriß den Stahlkoloss.

Heißer Empfang für bolschewistischen Stoßtrupp

Im Schutze der Nacht nistete er sich etwa 15 Meter vor dem vordersten deutschen Graben in einer von dichtem Gestrüpp bewachsenen Mulde südöstlich des Ilmen-Sees ein. 24 Stunden verharrten die Bolschewisten hier regungslos, jede Bewegung auf der deutschen Seite beobachtend. Endlich hielten sie die Zeit für den geplanten Überfall für gekommen.

Die Bolschewisten schlichen Meter für Meter heran. Da erkannte ein Posten der deutschen Jäger die Gefahr. Er warf eine Handgranate gegen den heranschleichenden Feind. Das war das Alarmsignal für die Grabenbesatzung. Als die Bolschewisten zum letzten Sprung in die deutsche Stellung ansetzten, standen die Jäger auf ihren Plätzen und bereiteten ihnen einen heißen Empfang. Nur kurz war der erbitterte Nahkampf, bei dem der bolschewistische Stoßtrupp völlig aufgerieben wurde. Zahlreiche Tote und Verwundete bedeckten den Kampfplatz. Nur wenige Bolschewisten konnten entkommen.

Mittelmeer bleibt gesperrt

Die neue strategische Situation im Mittelmeerraum — Die Auswirkung der Besetzung von Tunesien und Corsica — Neue Angriffsflächen für U-Boote

Dieser Krieg hat durch seine neuen Entwicklungen den Satz, daß der Mittelmeerraum militärisch eine Einheit bildet, noch unterstrichen. Früher schon waren See- und Landkrieg im Mittelmeerraum auf das engste miteinander verbunden, weil das Meer meist Mittler des Landkrieges war. Heute hat die Luftmacht diese strategischen Fragen noch kompliziert, so daß wir heute im Mittelmeerraum einen kombinierten See-, Land- und Luftkrieg erleben.

Die Achsenmächte beherrschen die Mitte, die Gegner die beiden Enden des Mittel-



Weltbild-Office

meeres. Diese Tatsache wird durch den Überfall der Anglo-Amerikaner auf Französisch-Nordafrika noch betont. Die Gegner kamen dadurch in den Besitz Marokkos und Algeriens, während die Achsenmächte durch die Besetzung von Corsica und Tunesien ihre Positionen erheblich verbessert haben.

Für die Achsenmächte kommt es in erster Linie darauf an, den Feind von den Küsten Italiens fernzuhalten, den Seeweg über Sizilien nach Libyen zu sichern und den westöstlichen Seeweg des Gegners zu sperren. Durch den Einsatz der italienischen Flotte und der Achsenluftwaffe im zentralen Mittelmeer wurden diese Ziele erreicht. Im engen Seeraum zeigte sich die Bedeutung der Luftmacht im Seekrieg. Die Festung Malta liegt dabei unter der ständigen Drohung der weit größeren Seefestung Sizilien. Dem vereinigten Einsatz der See- und Luftstreitkräfte der Achse ist es möglich, die Seestraße von Tunis (Straße von Sizilien) dem Gegner zu sperren, für den eigenen Gebrauch aber offenzuhalten. Die Luftmacht allein oder die Seemacht allein hätte diese Wirkung nicht erzielen können. In ihrer reibungslosen Zusammenarbeit liegt der Erfolg der Achse in diesem Raum.

Man soll dabei den Einsatz der italienischen Flotte mit ihren kampfstarken Schlachtschiffen nicht unterschätzen. Allein durch ihr Vorhandensein übt sie eine außerordentlich strategische Wirkung aus, da sie unter der Deckung der eigenen Luftmacht kämpfen kann. Der Gegner wagt es nicht, sie unter diesen Bedingungen zum Kampf zu stellen. So gelang es der italienischen Flotte, die umfangreichen Seetransporte der Achsenmächte nach Nordafrika durchzuführen und zu sichern, wobei deutsche Kommandostellen und Streitkräfte eine bedeutende Rolle spielten. Man darf nie vergessen, daß ohne die fortlaufende Durchführung unserer Seetransporte der Kampf des Feldmarschalls Rommel mit seiner Panzerarmee in Libyen unmöglich wäre. Libyen aber muß deshalb gehalten werden, weil sonst der Feind im Mittelmeer seinen unterbrochenen Seeweg wieder aufnehmen könnte. Wir sehen also, daß die Stellung der Achsenmächte im Mittelmeer auf der Beherrschung der mittleren Teile beruht und den Stützpunkten Sizilien, Libyen, Sardinien und Tunesien.

Mit der Besetzung von Südfrankreich, Corsica und Tunesien hat die Achse wertvolle Stützpunkte im westlichen Mittelmeer gewonnen, ihre dortige Stellung noch verbessert. Corsica besitzt zwei Stützpunkte

zweiter Klasse, Ajaccio und Bonifacio, die leicht befestigt sind und früher Torpedobootstationen waren. Auch Lufthäfen stehen dort zur Verfügung. Wichtiger ist noch Tunesien, das in Biserta einen Kriegshafen erster Ordnung besitzt mit großem Marinarsenal, Tankanlagen, vier Trockendocks und zwei Schwimmundocks, das größte mit 250 m Länge, 41 m Breite und 14 m Docktiefe. Die Befestigungen sind modern. Die übrigen tunesischen Häfen, wie Gabes, Sfax und Susa (Sousse), sind nur Stützpunkte dritter Klasse und leicht befestigt. Als Kriegshafen und Stützpunkt hat Biserta eine größere Bedeutung als die von den anglo-amerikanischen Streitkräften besetzten Häfen Algeriens und Marokkos.

Von Tunesien aus kann die See- und Luftmacht der Achse das westliche Mittelmeer noch besser bestreiken: die Reichweite nach Westen hat sich vergrößert und die Stellung an der Seestraße von Tunis insofern verstärkt, als die Achse nun beide Ufer besitzt. Das ist sehr wichtig, denn wir wissen aus der Geschichte des alten Karthago, dessen Lage dicht beim heutigen Tunis war, daß zur Beherrschung des westlichen Mittelmeeres der Besitz Tunesiens und Siziliens gehört.

Für den Gegner kommt es vorläufig darauf an, das Seegebiet zwischen Algerien und Gibraltar zu beherrschen, um damit seinen Nachschub für die Truppen an der tunesischen Grenze abzukürzen. Es war bezeichnend, daß der Gegner es nicht wagte, die tunesischen Häfen zu besetzen, denn hier mußte er in den Bereich der italienischen Flotte und der von Sardinien und Sizilien aus operierenden Achsenluftstreitkräfte geraten. Der Gegner befürchtete schwere Tonnageverluste. Die Angriffe der U-Boote und Flugzeuge der Achsenmächte haben auch schon beträchtliche Erfolge erzielt. Der Gegner ist zu ständigen Schiffsansammlungen an der algerischen und marokkanischen Küste gezwungen, wenn er Nordafrika halten will. Kann er den Nachschub über Algerien nicht aufrechterhalten, dann muß er ihn über die marokkanischen Häfen am Atlantik leiten, die mit der Zentralbahn Casablanca-Tunis mit Algerien verbunden sind. Aber auch vor der marokkanischen Küste kreuzen die deutschen U-Boote, um den feindlichen Geleitzugverkehr zu stören.

Der Feind ist sich dieser Gefahr durchaus bewußt. Er wird in der nächsten Zeit sehr viel Tonnage opfern müssen, wenn er seine Operationen fortführen will. Der nordamerikanische Marineminister Knox äußerte, daß die Alliierten durch einen Ozean von U-Booten hindurchfahren müßten. Auch in England wird man vor übertriebenem Optimismus und stellt fest, daß die Tonnageknappheit durch die neuen Aufgaben in Nordafrika noch größer werden würde.

Die Tonnagefrage ist aber nach wie vor die Schlüsselfrage für die ganze alliierte Kriegführung. Daß die alliierte Schifffahrt durch die Besetzung Nordafrikas den U-Booten der Achse neue Angriffsflächen bietet, erkennt man auch in London und Washington. Wenn man trotzdem ein derartiges Risiko auf sich nimmt, dann mußte man schwerwiegende Gründe haben. Man hat eben die Hoffnung inzwischen aufgegeben, allein durch eine Blockade und den Luftkrieg die Achsenmächte zu überwinden. Jetzt, im Zeichen der Auswertung der reichen Schätze der Ukraine, ist Europa erst recht blockadefest. Unsere Gegner wollen daher einen direkten Angriff gegen den südlichen Achsenpartner richten.

Der alte Feldmarschall Smuts deckte in London die Hintergründe des Planes auf, als er sagte, das Mittelmeer sei das Tor zu Europa, allerdings nur, wenn die U-Boot-Gefahr beseitigt sei. Er gab damit zu, daß man hofft, auf diesem Wege an Europa heranzukommen, daß man aber fürchtet, die U-Boote könnten auch diesen Plan zunichte machen.

DSW

Angriff auf britischen Geleitzug

Tokio, 7. Dezember

Ein starker Verband japanischer Heeresflugzeuge unternahm am Sonntagabend vor Chittagong einen Angriff auf einen feindlichen Geleitzug von vierzig Transportern, die von einem Kreuzer und fünf Kanonenbooten geschützt wurden. Auf zwei Transportern von je 1500 brt wurden, wie Domei aus Rangun meldet, Volltreffer erzielt, sechs weitere Transporter gleicher Größe wurden schwer beschädigt. Der Geleitzug bestand aus zwanzig Transportern von je 1500 bis 2000 brt und zwanzig Schiffen von je 500 brt.

Sachverständige Beobachter in Rangun sind der Ansicht, daß die Entscheidung des Geleitzuges nach Chittagong klar erkennen läßt, daß England seine Streitkräfte in Ostindien zu verstärken sucht.

Im Verlauf des japanischen Angriffs auf Chittagong am Sonntag, so berichtet Domei weiter, wurde ein feindlicher Jäger abgeschossen. An den Hafeneinrichtungen entstand erheblicher Schaden.

Ratengeständnis des USA-Marineministeriums. In Washington wird amtlich bekannt gegeben, daß bei den Operationen vor Nordafrika fünf Marinetransporter der USA verloren gingen. Außerdem sollen drei Transporter, ein Zerstörer und ein Tanker beschädigt worden sein.

USA-Heeres-Transportflugzeug abgestürzt. In der Nacht zum Sonntag stürzte, wie Reuter berichtet, in der Nähe von Maxton (Nord-Carolina) ein USA-Heeres-Transportflugzeug ab. 12 Soldaten fanden dabei den Tod.

Ein Jahr Krieg im Pazifik

Stolze Bilanz der japanischen Wehrmacht. — 262 feindliche Kriegsschiffe versenkt, 155 beschädigt, 416 feindliche Handelsschiffe versenkt oder beschädigt

Tokio, 7. Dezember

Die glänzenden Leistungen der kaiserlichen Marine im ersten Jahr des großasiatischen Krieges, die in den Annalen der Seekriege unerreicht dastehen, werden in einer Zusammenstellung der japanischen Nachrichtenagentur Domei nachstehend zusammengefaßt:

Versenkt wurden insgesamt 262 Kriegsschiffe, beschädigt 155 Kriegsschiffe, erbeutet neun Kriegsschiffe.

416 feindliche Handelsschiffe mit einer Gesamttonnage von 2 240 000 brt wurden entweder versenkt oder beschädigt, 503 Schiffe mit einer Tonnage von 220 000 brt wurden mit Beschlag belegt und 3798 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen oder beschädigt.

Die japanischen Verluste beliefen sich auf: 41 Kriegsschiffe versenkt, 22 Kriegsschiffe beschädigt, 556 Flugzeuge warfen sich selbst in die feindlichen Ziele oder kehrten nicht zurück.

Die verlorengegangenen japanischen Handelsschiffe beliefen sich auf 65 Schiffe.

Verluste der Feindmarine

Die folgende namentliche Aufstellung enthält im einzelnen die von der kaiserlichen Marine versenkten oder beschädigten feindlichen Kriegsschiffe.

Versenkte feindliche Schlachtschiffe: zwei der »California«-Klasse (amerikanisch), eines der »Maryland«-Klasse (amerikanisch), eines der »Arizona«-Klasse (amerikanisch), eines der »Oklahoma«-Klasse (amerika-

nisch), ferner »Prince of Wales« (britisch), »Repulse« (britisch), vier unbekannter Klasse, im ganzen elf Schlachtschiffe.

Schwer beschädigte feindliche Schlachtschiffe: eines der »Maryland«-Klasse (amerikanisch), eines der »Nevada«-Klasse (amerikanisch), zwei der »Pennsylvania«-Klasse (amerikanisch), eines der »North-Carolina«-Klasse (amerikanisch), eines der »Texas«-Klasse (amerikanisch), eines unbekannter Klasse (amerikanisch), eines der »Warapitee«-Klasse (britisch), eines der »Queen-Elizabeth«-Klasse (britisch), im ganzen neun.

An Flugzeugträgern wurden im ganzen elf versenkt: »Lexington« (amerikanisch), »Saratoga« (amerikanisch), »Yorktown« (amerikanisch), »Wasp« (amerikanisch), »Enterprise« (amerikanisch), »Hornet« (amerikanisch), »Hermes« (britisch), »Langley« (amerikanisch), drei unbekannter Klasse (ein neuer mittelgroßer Flugzeugträger, ein Sonderbau und ein großer Flugzeugträger).

Schwer beschädigt wurden vier Flugzeugträger: ein großer Flugzeugträger (amerikanisch), ein mittelgroßer Flugzeugträger (amerikanisch), zwei unbekannte Flugzeugträger-Typen (amerikanisch).

Versenkte schwere Kreuzer: »Augusta« (amerikanisch), »Houston« (amerikanisch), einer der »Portland«-Klasse (amerikanisch), einer der »San-Francisco«-Klasse (amerikanisch), einer der »Wichita«-Klasse (amerikanisch), fünf der »Astoria«-Klasse (amerikanisch), einer der »Omaha«-Klasse (amerikanisch), einer der »Augusta«-Klasse

(amerikanisch), ferner »Exeter« (britisch), einer der »Cornwall«-Klasse (britisch), einer der »London«-Klasse (britisch), zwei der »Australia«-Klasse (britisch), einer unbekannter Klasse (britisch), im ganzen achtzehn.

Versenkte leichte Kreuzer: einer der »Achilles«-Klasse (britisch), zwei der »Hobart«-Klasse (britisch), »De Ruyter« (holländisch), zwei der »Java«-Klasse (holländisch), einer der »Tromp«-Klasse (holländisch), im ganzen sieben.

Schwere Kreuzer wurden beschädigt: »Marblehead« (amerikanisch), einer der »Northampton«-Klasse (amerikanisch), einer der »San-Francisco«-Klasse (amerikanisch), ein weiterer schwerer oder leichter Kreuzer, im ganzen vier.

Leichte Kreuzer schwer beschädigt: einer der »Leander«-Klasse (britisch), zwei der »Arethusa«-Klasse (britisch), einer der »Tromp«-Klasse (holländisch), im ganzen vier.

Zerstörer versenkt: 32 amerikanische, 12 britische, 4 holländische, insgesamt 48.

Zerstörer schwer beschädigt: 18 amerikanische, 5 britische, insgesamt 23.

Sonderschiffe versenkt: drei amerikanische, ein holländisches, insgesamt vier. Sonderschiffe schwer beschädigt: zwei holländische. Sonderschiffe erbeutet: ein amerikanisches.

Unterseeboote versenkt: 93. Unterseeboote schwer beschädigt: 58.

Kanonenboote versenkt: acht. Kanonenboote schwer beschädigt: sechs. Kanonenboote erbeutet: zwei amerikanische. Minenleger versenkt: fünf. Minenleger schwer beschädigt: zwei. Minensuchboote versenkt: sieben. Minensuchboote schwer beschädigt und erbeutet: eines (britisch). Torpedoboote versenkt: zwei (britisch). Torpedoboote schwer beschädigt: neun (amerikanisch). Torpedoboote erbeutet: zwei (eines britisch, eines holländisch). Zwei weitere kleine Kriegsschiffe wurden versenkt und sechzehn schwer beschädigt sowie vierundzwanzig (holländische) erbeutet.

Bilanz des Landkrieges

Die Presseabteilung des Heeres des kaiserlichen Hauptquartiers gab um 16 Uhr bekannt, daß in den Kämpfen an den weitläufigen Fronten von den Alliierten im Norden bis China und bis in die Südgänge die japanischen Heeresstreitkräfte glänzende Erfolge seit Ausbruch des großasiatischen Krieges erzielt haben. Die Japaner eroberten alle wichtigen strategischen Punkte, die vom Feind gehalten wurden, darunter Singapur, Hongkong, Malaien, Sumatra, Java, die Philippinen und Burma. Bei allen diesen Operationen wurden von der Gesamtzahl der feindlichen Truppen, die den Japanern gegenüberstanden und die sich auf etwa 600 000 Mann beliefen, ungefähr 303 000 Mann gefangen genommen, während der Feind außerdem ungefähr 51 000 Tote auf den Kampffeldern zurückließ.

In den gleichen Gebieten wurden erbeutet: 3620 Geschütze verschiedener Art, 11 300 schwere und leichte Maschinengewehre und 206 000 Stück andere Feuerwaffen. Die Zahl der übrigen Waffen aller Art, Kraftfahrzeuge und bespannten Fahrzeuge usw. ist außerordentlich groß.

Im Bericht wird weiter bekanntgegeben, daß die japanischen Streitkräfte an den verschiedenen Fronten in China ungefähr 25 000 verschiedene Gefechte ausfochten, was einem Durchschnitt von 70 pro Tag entspricht, gegen eine Macht von insgesamt 3 600 000 Mann feindlicher Truppen. Von dieser Zahl wurden ungefähr 123 300 gefangen genommen, während der Feind außerdem etwa 280 000 Tote zurückließ.

Die in China gemachte Beute setzt sich zusammen aus 846 Geschützen, 3200 schweren und leichten Maschinengewehren, 159 100 anderen Feuerwaffen, 129 Autos, 208 Eisenbahnwagen.

Die Zahl der abgeschossenen, zerstörten oder erbeuteten feindlichen Flugzeuge belief sich auf 118.

Im Verhältnis zu diesen außerordentlichen Erfolgen hat die japanische Armee verhältnismäßig nur geringe Verluste erlitten. Die Zahl der Toten betrug 21 170 und der Verwundeten 42 576. An Flugzeugen gingen 399 verloren, während die Verluste an Schiffen 62 betrugen.

Die für Flugzeuge und Schiffe angeführten Ziffern wurden bis Ende November festgestellt, die übrigen Ergebnisse bis Ende Oktober.

Ungarn feiert den Namenstag des Reichsverwesers. Ganz Ungarn feierte am Sonntag den Namenstag des Reichsverwesers. Ministerpräsident von Kallay erschien beim ungarischen Staatsoberhaupt am Vormittag in Audienz und übermittelte ihm die Glückwünsche der Regierung.

Zugzusammenstoß in Brasilien. Bei Porto Alegre (Brasilien) stießen zwei Züge zusammen, wobei vier Personen den Tod fanden, meldet Stefani aus Buenos Aires.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Egon Baumgartner; Haubtschriftleiter: Anton Gerschack, alle in Marburg a. d. Drauf Badstraße 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 2 vom 1. Juli 1942 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsbetrags.

Die Feiern in Japan

„Wir werden den Krieg durch die enge Zusammenarbeit der Völker Großasiens gewinnen“

Tokio, 7. Dezember

Anläßlich des ersten Jahrestages des ostasiatischen Krieges sprach der Minister für großasiatische Angelegenheiten, Kazuo Aoki am Sonntagabend vor ganzen Nation und erklärte u. a.: Wir werden den Krieg gewinnen durch die enge Zusammenarbeit der Völker Großasiens für die gemeinschaftliche Sache: Die Errichtung der Wohlfahrtsphäre in Großasien.

Die Geschichte der Vergangenheit läßt klar erkennen, daß die anglo-amerikanischen Länder andere Rassen immer als minderwertig betrachten, sie unterdrückt und ausgebeutet haben, besonders die Rassen Ostasiens.

Aoki sagte weiter, Japan bemüht sich um die Errichtung einer auf moralischen Grundsätzen aufgebauten Weltordnung, wobei jede Nation und Rasse ihren eigenen Platz haben soll und durch ihr Wohlergehen zum dauernden Frieden auf der ganzen Welt beiträgt.

Ohne unseren Sieg gibt es keine Unabhängigkeit, keine Freiheit und keinen Wohlstand für irgendeine Rasse in Großasien. Die feste Begründung der Einigkeit zwischen den Rassen Großasiens beruht auf der treuen und freundschaftlichen Beziehung zwischen den Völkern der betreffenden Länder und Rassen.

Der erste Jahrestag des Kriegseintritts Japans wird im Zeichen zahlreicher nationaler Kundgebungen stehen. Im Gegensatz zu den USA, die diesen Tag zu einem »Tag des Schweigens« gemacht haben, wird das japanische Volk am 8. Dezember geschlossen seinen Willen demonstrieren, durch Einsatz aller Kräfte und vor allem durch Stärkung der Produktionskraft den Endsieg in diesem gewaltigen Ringen sicherzustellen. Die Mitglieder der alle Kreise des japanischen Volkes umfassenden Bewegung zur Unterstützung des Kaiserthrones werden sich mit Sonnenaufgang in den Tempeln und Kirchen des Landes einfinden, um den Schutz und die Hilfe der Gottheiten und der Ahnen zu erbitten. In der Jugendhalle in der Nähe des Meiji-Schreins um 9 Uhr ist eine Jugendkundgebung vorgesehen, auf der auch eine Abordnung der Hitler-Jugend vertreten sein und der deutsche Botschafter General Ott das Wort ergreifen wird.

Aus Hsinking wird gemeldet: Der erste Jahrestag des Krieges ist Ostasien findet Mandschukuo-Armee auf der Wacht über die Sicherheit Mandschukuo, wobei sie mit der Kwantung-Armee eng zusammenwirkt. Das Verteidigungssystem der Nation wurde durch die Schaffung einer Luftwaffe und eines Luftabwehrkorps, sowie auch motorisierter Streitkräfte ungeheuer verstärkt.

Neue Heuchelei aus USA

Welles spielt den Naiven — Unbeantwortete Fragen nach der Kriegsschuld

Berlin, 7. Dezember

Der stellvertretende USA-Außenminister Sumner Welles hielt am Sonntagabend eine Rundfunkrede, in der er zwei rhetorische Fragen stellte, mit denen man sich in USA „schon vom Standpunkt unseres eigenen Interesses“ beschäftigen müsse:

1. Wären wir als Volk nicht besser beraten gewesen, wenn wir vor zwanzig Jahren bereit gewesen wären, uns mit den anderen freien Völkern zur Förderung der internationalen Ordnung zu vereinigen, die der Welt den Frieden erhalten und verhindert hätte, daß sich jene Umstände ergaben, die zu dem heutigen totalen Krieg geführt haben?

2. Wenn das amerikanische Volk eine Generation früher bereit gewesen wäre, seinen Anteil an der Verantwortlichkeit für die Aufrechterhaltung der Weltordnung zu tragen, würden dann unsere Männer heute gezwungen sein, ihr Leben einzusetzen, um die Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit und Sicherheit ihrer Mitbürger zu gewährleisten?

Die Fragen sind reichlich naiv. Das amerikanische Volk kann sich die Antwort selbst geben. Es weiß so gut wie wir, daß es nicht zuletzt die Verantwortungslosigkeit der USA-Politik und der kapitalistisch-imperialistische Einfluß der Wallstreet waren, die auch diesen zweiten Weltkrieg auf dem Gewissen haben. Die Vereinigten Staaten sind ja maßgebend daran beteiligt gewesen, daß sich „jene Umstände ergaben, die zu dem heutigen Krieg geführt haben“. Da hilft es nicht, den Kopf in den Sand zu stecken, um den Tatsachen nicht ins Gesicht blicken zu müssen.

Wir wollen Herrn Welles nur an einiges Wenige erinnern: Waren es nicht die USA, die sich nach dem Betrug Wilsons mit sei-

nen vierzehn Punkten 1919 vor Übernahme der Verantwortung feige zurückzogen? Schutzlos überließen sie damals die Betörten den Haß- und Rachegefühlen des Enteds und Frankreichs. Sie waren eben nicht bereit, wie Welles es ausdrückt, »die Verantwortlichkeit zu tragen«.

Vielmehr trugen sie durch ihre hochprozentigen Anleihen nicht wenig bei zur Zerrüttung des Wirtschaftssystems der Unterlegenen. Ihre maßgebenden Finanzmänner schufen ausgeklügelte Methoden zur Ausbeutung der Völker Europas. Millionen von Erwerbslosen fluchten damals den Profitjägern der Wallstreet, Hunderttausende mitteleuropäischer Bauern und Kleingewerbetreibenden sahen den Ruin vor sich. Die New Yorker Börsenjuden aber hatten in ihrer Goldgrube alle Abhängigkeitsverhältnisse innerhalb der Weltwirtschaft vergessen. Riesige Tribute wollten sie auf Generationen hinaus aus den gequälten Völkern des alten Erdteils herauspressen, sich selbst aber schlossen sie durch hohe Zollmauern von jedem nutzbringenden und natürlichen Wirtschaftsaustausch ab.

Als sich die Unterdrückten aber aus eigener Kraft halfen, da setzte in USA jene »Quarantäne-Mentalität« ein und Roosevelt schickte seine Bullitts und Donovans nach Europa, um die Minen zum Weltbrand zu legen. Steht es einem Manne wie Welles, der aktiv beteiligt war am Intrigenspiel Roosevelts, nicht schlecht an, jetzt den Harmlosen zu spielen? Das amerikanische Volk wäre gewiß besser beraten gewesen, wenn es sein Schicksal anderen Männern anvertraut hätte als jenen Roosevelt, Hull, Welles, Baruch, Rosenmann und wie sie alle heißen, die es 1939 ebenso in den Krieg hineintrieben wie 1917.

Neues Leben hinter der Front

Gegen Bandenüberfälle geschützte Dörfer — Von der Wehrmacht betreutes Aufbauwerk

Im Osten, im Dezember
Matt und bleich wie ein milchfarbener
Glasfenster hängt die Wintersonne über
dem Horizont. Der eisige Ostwind fegt pfif-
fend zwischen den kümmerlichen Holzhüt-
ten eines Dorfes nordwestlich Medyn hin-
durch und rüttelt feindselig an den zwanzig
oder dreißig Zivilisten, die sich eingepackt
haben in Schafpelzmäntel, Lammfellmützen,
Filzstiefel und Fausthandschuhe. Nur durch
die Gesichtsoffnung der Mützen peitscht der
schneidende Ost auf die blanke Haut, beißt
in Nasen und Lippen und Wangen. Die Män-
ner halten die Flüstlinge vor das Gesicht
und hauchen kräftig hinein, damit der zu-
rückschlagende warme Atem die Eiskristal-
le in Brauen, Wimpern und Bärten auf-
taue. Sie sind die Ortsältesten der Dörfer
in diesem Abschnitt, die hier geduldig war-
ten, bis ihr »Natschalnik«, der Kommandant
der rückwärtigen Truppenzone einer Divi-
sion, aus dem Haus tritt und sie in den
Versammlungsraum ruft.

Sorglos fliegen dort Rede und Gegenrede
hin und her, denn dieser Kommandant, das
wissen sie längst, ist anders als jene bolschewistische Kommissare, die immer nur
forderten, drohten, wegnahmen. Gewiß, er
ist streng, der Kommandant, das geben sie
zu, aber das muß er sein, denn er ist der
Pan, der Herr. Und er sorgt wie ein Vater
für die Bevölkerung. Wenn sie früher den
Sinn seiner Anordnungen auch nicht immer
gleich einsehen konnten, hinterher haben sie
stets gefunden, daß der Gehorsam von Nut-
zen war.

Das erste Verständnis

Heute lächeln sie, ein wenig verschmitzt,
ein wenig verlegen, über alles das, was sie
damals einander zuflüsterten:

Wie kann der Kommandant nur so un-
nützige Dinge verlangen? Abfallgruben!
Seit Urzeiten haben wir unsere Abfälle
vor die Haustür geworfen, niemand hat sich
darüber beklagt, niemand ist daran gestor-
ben. Auf einmal soll das alles unordentlich
und gesundheitsgefährdend sein? Und die
Sache mit den Latrinen! Mein Gott, wir sind
arme genügsame Bauern, und nun bauen
wir uns vornehme Kabinen, als ob wir noble
Reisende wären. Und was haben wir sonst
nicht alles getan! Die Balken und Bretter
zusammengedrückter Ställe und Scheunen
fortgeräumt. Fahrwege ausgebessert. Ent-
wässerungsgräben gezogen. Zäune repariert.
Häuser und Gärten und Plätze gesäubert.
Und warum dies alles? Weil er, der Kom-
mandant, darauf bestand, so wäre alles viel
schöner und gesünder. Aber (so fragten wir
uns damals) was ist denn schön? Wenn man
im Warmen sitzt, genug zu essen hat und
sich nicht vor dem Staat und seinen Blut-
hunden zu fürchten braucht. Und was ist
gesund? Wenn man keine Schmerzen hat!
Es stimmt schon, sie fanden nicht ganz
durch, damals, das geben sie gerne zu.

Leichter verstanden sie schon, daß der
Kommandant ihnen Stroh, viel Stroh gab,
und den Befehl, die Löcher in den Strohdä-
chern zu flicken, denn sie sahen aus wie lie-
derliche, vom Sturm zerzauste Krähenester.
Manche Häuser bekamen überhaupt neue
Dächer. Ja, das war gut und in voller Ord-
nung. Jahrelang hatten sie die Dächer nicht
ausbessern können. Die Kolchosa mußte das
Stroh abliefern und von den verbliebenen
Resten durfte nichts genommen werden.
Wie, man hätte einfach einige Bündel holen
sollen, das wäre nicht aufgefallen? Guter
Gott, die Aufseher würden die geflickten
Stellen auf den Dächern doch bemerkt ha-
ben, und aus den Arbeitslagern Sibiriens und
Ostkareliens ist noch keiner, der dorthin
verschickt wurde, heimgekehrt. Für dieses
Stroh und diese Umsicht waren sie dem
Kommandanten gleich dankbar gewesen, und
dankbar für den Erntesegen, den die Solda-
ten einbringen halfen, dankbar für die Be-
zahlung der abgeernteten Ernteeüberschüsse,
dankbar für manches andere.

Aus seelenlosen Arbeitstieren werden wieder Menschen

Nun, wenn sie den Kommandanten auch
manchmal nicht so recht verstanden, er sel-
ber konnte ihre Zweifel gut begreifen, denn
er weiß: diese Leute waren von einem skru-
pellosen und brutalen Ausbeutungssystem zu-
gekommen, mißhandelten Arbeitstieren ernie-
drigt worden. Man hatte ihren Willen ge-
brochen und jede Regung selbständigen Den-
kens systematisch erstickt. Man hatte sie
entehrt und entrechtet. Sie lebten in unauf-
hörlicher Furcht vor diesem großmächtigen,
unduldsamen, gnadenlosen Staat. Und so zo-
gen sie sich auf ihren engen Familienkreis
zurück und wagten keinen Versuch mehr,
sich mit irgendwelchen schönen und guten
Dingen zu beschäftigen. Der Fortschritt
draußen in der Welt blieb ihnen verborgen,
die alten überlieferten Anschauungen vom
Schönen, Großartigen und Erhabenen wur-
den vergessen und zugeschüttet. So sank die
große Masse der sowjetischen Völker auf
den Gefrierpunkt menschlicher Gesittung
und Kultur zurück.

Ja, und nun sollen aus den verkümmerten,
abgestumpften Geschöpfen wieder Menschen
werden, die eine Seele in der Brust tragen.

Die Aufgaben der Starosten

Im Versammlungsraum lauschen die Män-
ner den Worten des Kommandanten, als
verkünde er ein neues Kapitel Welt-
geschichte. In einigen Dörfern ist Fleckfieber

aufgetreten. Da die Bevölkerung durch die
Einquartierung enger zusammenrücken mußte,
ist die Ansteckungsgefahr gewachsen. Nun
wird die deutsche Wehrmacht, so erklärt
der Kommandant, für die Zivilbevölkerung
eine Entlausungs- und Badeanstalt einrichten
und ein Lazarett bauen. Die Kranken sollen
von einem russischen Arzt behandelt und
von russischem Personal betreut werden.
Die Mienen der Starosten zeigen tiefe Be-
wegung: Nein, einer so warmherzigen und
großzügigen Hilfe für das Landvolk können
sich auch die Ältesten nicht erinnern.

Mahnend fährt der Kommandant fort: Hütet
euch vor den Läusen! Sie sind die schlimm-
sten Krankheitsüberträger. Haltet peinliche
Sauberkeit, sie ist der beste Schutz gegen
Ansteckung. Es ist falsch und gefährlich,
wenn sich alle Hausbewohner, Mensch und
Hund, Laus und Wanze, zum Ruhen und
Schlafen auf den Ofen verkriechen. Ihr müßt
Lagerstätten bauen.

Und die Vorräte ...

Die Magenfrage! Der Nahrungsvorrat der
Bevölkerung soll bis zur nächsten Ernte rei-
chen, alle Anordnungen müssen daher streng
befolgt werden. Viele Dörfer haben Über-
schüsse an Roggen, aber Mangel an Kartoffeln.
Die Starosten müssen für gerechten
Ausgleich sorgen. Verbleibende Überschüsse
übernimmt die Wehrmacht zu festgesetzten
Preisen. Zur Viehwirtschaft: Der schon
früher recht kleine Viehbestand ist bedenk-
lich zusammengeschmolzen. Er muß wieder
auf eine angemessene Höhe gebracht wer-
den. Es besteht Schlachtverbot! Nur unnütze
Fresser unter den Tieren sind ausgenommen.
Kühe mit ungenügender Milchleistung, uralte
Hühner, überzählige Hähne. Das Saatgut für
die Frühjahrspflanzung darf nicht angegrif-
fen werden, die Starosten sind dafür verant-
wortlich. Wo es nicht ausreicht, muß von
Haus zu Haus und von Dorf zu Dorf ausge-
holfen werden.

Es ist viel, was da auf die Starosten ein-
stürzt, und es kostet ihnen sichtlich An-
strengung, sich die Anordnungen und Erläu-

terungen einzuprägen. Erleichtert aufatmend
begrüßen sie die Pause. Dann haben sie
selber noch einige Fragen, knapp und sach-
lich erwidert der Kommandant. Jawohl, die
deutschen Soldaten, die schon die Ernte mit
einbrachten, werden auch bei der Frühjahrsp-
flanzung helfen. Wo die Panjefahrzeuge
der Bevölkerung nicht ausreichen, werden
Wehrmachtspanzer einspringen und das
Getreide nach den Mühlen fahren und das
Winterbrennholz heranbringen. Da sind die
Starosten froh und zufrieden. Und als sie
noch den Bau der Krankenstube besichtigen
und alles so gut und so schön finden, da
stammeln sie nur noch: Danke, danke! Dan-
ken sie zu ihren Panjefahrern, um ihre
Dörfer noch vor Einbruch der Dunkelheit zu
erreichen.

Es kommt auch unseren Soldaten zugute

Das Tagewerk des Kommandanten aber ist
noch nicht zu Ende. Er wendet sich nach dem
Dorftrand, um die soeben fertiggestellten
neuen Kampfstände zu prüfen. Aber er glaubt
seinen Begleitern noch einige Worte über
die Starostenversammlung schuldig zu sein.
Wir haben viel für die Bevölkerung unseres
Abschnittes getan, und wir mußten es tun,
um der Menschlichkeit und um unseres
agrarwirtschaftlichen Aufbaus willen. Alles
aber kam irgendwie auch unseren Soldaten
zugute. Was ich hier plane und anordne und
befehle, — alles geschieht doch auch für die
Truppe. Nun müssen wir unseren Abschnitt
noch sturmfest machen, müssen ihn vor
Überfällen bolschewistischer Banden im Win-
ter schützen. Die Verteidigungsanlagen hier
und in allen anderen Dörfern werden die
Mordbrenner, sollten sie einen Angriff wa-
gen, empfangen, wie sie es verdienen. Und
die Verteidigung ist nicht unsere einzige
Waffe, wir halten für die herumschweifenden
Marodeure noch manche Überraschung
bereit.

Als wir fröstelnd in das Dorf zurück-
kehren, legt die Winternacht schon ihren
schwarzsamtenen Mantel über die glitzernde
Landschaft.

Kriegsberichterstatter Herbert Weisheit, PK.



Deutsche Soldaten erleben Tunis

Weit schweift der Blick über die weiße Stadt, die sich jetzt im Schutze der deut-
schen Wehrmacht befindet

Ukrainischer Bilderbogen

Eindrücke einer Fahrt durch das Land zwischen Bug und Donez

rd. Rowuo, im Dezember
Warum wir im Reiseverkehr der Heimat
so manche Einschränkungen in Kauf nehmen;
warum wir uns mit überfüllten Zügen abfin-
den müssen? Bei der Fahrt in die unermeß-
liche Weite des Ostens ist uns das klar ge-
worden.

Die Bahn im Osten

Auf welchem Bahnhof man da auch stehen
mag — und wie viel Hunderte sind es auf
der weiten Strecke von der Reichsgrenze
bis hinunter zum Dnjepr und darüber hin-
aus —, überall ist ein ununterbrochenes
Kommen und Gehen, ein Betrieb, wie er auf
den Bahnhöfen unserer großen Städte nicht
reger sein kann. Einer hinter dem anderen
kommen die Züge aus dem Westen. Endlose
Güterzüge mit Munition und Kriegsgüter,
mit Balken und Trägern, mit Feldbahnen und
Baumaschinen, mit Verpflegung und Klei-
dung ... Zischend und fauchend rattern die
Maschinen mit der langen Wagenkette durch
die Stationen, einer hinter dem anderen in
kurzem Abstand. Von der anderen Seite her
der gleiche Rhythmus: Auf den offenen Wa-
gen zerschossene und zerbeulte sowjetische
Panzer und Geschütze, die als Schrott in die
deutschen Waffenschmieden wandern. Dazwi-
schen Lazarettzüge, Züge mit Leicht-
kranken, Züge mit Ukrainern, die zur Arbeit
nach Deutschland fahren. Und daneben in
fast ununterbrochener Reihenfolge der Ver-
kehr von und zur Front. Alle Gleise stehen
voll, und an den langen Rampen ein Güter-
wagen neben dem anderen, dort strömen die
Panjefahrer zu Hunderten und Aberhundert-
ten herbei, um Kartoffeln einzuladen, Korn,
Zuckerrüben ...

Fast reibungslos wickelt sich dieser riesige
Verkehr ab. Und man muß wissen, wie pri-

mitiv die sowjetischen Bahnanlagen sind, um
diese Leistung würdigen zu können. Schie-
nen und Schwellen sind auf die blanke Erde
gelegt, nichts von dem gediegenen Schotter-
unterbau, auf dem man bei uns so glatt und
weich fährt, nichts von dem hervorragenden
Eisenbahnsicherungswesen, das uns zu
Hause selbstverständlich ist. Auch hier heißt
es: improvisieren können, und was unsere
Eisenbahner dort leisten, zumal wenn im-
mer neuer Schnee die ganzen Anlagen be-
gräbt, das gehört zu dem stillen Heldentum,
an dem dieser große Krieg so reich ist.

Das Ghetto in Luck

Auch Luck besaß, wie alle Städte des
Ostens, einen hohen Prozentsatz jüdischer
Bevölkerung. Man hatte sie zunächst in dem
Viertel zusammengezogen, wo die Mehrzahl
von ihnen saß ... Jetzt sind sie fort — ge-
blieben aber ist noch das Ghetto, schwei-
gend, verlassen, eine Stätte so unvorstellbar,
daß keine Feder sie darzustellen vermag.
Kein Hund, keine Katze, sonst so oft die
letzten Zeugen des Lebens in verlassenem
menschlichen Siedlungen, wagt sich herein.
Ukrainische Ordnungskommandos haben den
»Hausrat« aus den Häusern zusammengetra-
gen und auf einem riesigen Platz gesammelt:
Schränke, Tische, Betten ... ein düsterer
schmutziger Haufen verbrauchten und ver-
ramschten Abfalls, den nur zu berühren
schon Ekel hervorruft. Und dann ein Blick
in die Wohnungen, in die man sich nur mit
Widerwillen hineinwagt. Sie sind gar nicht
einmal schlecht gewesen, diese Häuser, aber
sie sind in einer unvorstellbar grauenhaften
Weise verschmutzt und verkommen, ver-
braucht und verfludert, eine Kloake des Un-
termenschentums, für die es auf dem ganzen
Kontinent keinen Vergleich gibt.



PK-Kriegsberichterstatter Stephan (Sch)

Sie halten gute Kameradschaft

die deutschen und die japanischen U-Boot-
Männer. Gespannt lauschen die Kameraden
aus dem Fernen Osten den Klängen des
deutschen Schifferklaviers

Treppen und Türen verbogen und ver-
fäut, die Wände, wo man auch hineinschaut,
düster und dreckig, die Küchen, das Geschirr
in einem Zustand, daß man sich mit Würgen
im Hals abwendet. Das ist die »Heimat« des
Ostjudentums, von dort ist das auserwählte
Volk in immer neuen Wellen in den Konti-
nent eingedrungen.

Die deutsche Schwester

Wir trafen sie, als unser Zug abends auf
irgendeinem dieser östlichen Bahnhöfe hielt,
die sich alle irgendwie gleichen: ein langge-
streckter primitiver Bau, jetzt umgeben von
ein paar schlichten Baracken, die deutscher
Fleiß schuf, um der vermehrten Aufgaben
Herr zu werden. Die Schwester stand in
ihrem sauberen Weiß in der Öffnung eines
großen Fensters, einen riesigen Kübel vor
sich und teilte Suppe aus. Zwei Urlauber-
züge waren gerade eingelaufen, der eine
vom Osten, der andere vom Westen, und es
gab bei ihr Hochbetrieb. Zwar kein Schieben
und Drängen, denn das ordentliche Sichan-
reihen ist dem Landsler in Fleisch und Blut
übergegangen, aber Hunderte von Kochge-
schirren wurden ihr gereicht. Ein Griff, ein
sicherer Schwung des Suppenlöffels, der
nicht einen einzigen Tropfen beiseite fallen
ließ, mit fabelhafter Sicherheit wurde sie
des Ansturms Herr. Jede Bewegung sicher
und bestimmt, ebenso knapp und klar jede
Auskunft. Und was soll sie alles wissen!
»Schwester, wo gibt es Kaffee?« — »Schwe-
ster, wo gibt es Marschverpflegung?« —
»Schwester, wie lange haben wir Aufent-
halt?« — Sie weiß alles und rät jedem, und
es ist keine Hetze und nichts Geschäftliches
in ihrer Stimme, sondern eine warme Kame-
radschaftlichkeit, die wie ein Hauch heimat-
licher Helle den Landsler anweht, der mit
müden Knochen eben von seiner Holzbank
kletterte.

Wie lange das so geht? Auch wir bekom-
men knapp, sicher und freundlich Auskunft.
»Acht bis neun Stunden am Tag, und wenn
Lazarettzüge kommen, dann müssen wir na-
türlich alle anpacken, je nachdem, wie es
kommt!« — Wieviel deutsche Frauen stehen
wohl so auf allen diesen Bahnhöfen des
Ostens ...

Markt in Kiew

Eine ganze Doppelstraße von grauen Holz-
buden, in denen der seltsamste Tand ausliegt,
den man je auf einen Markt gesehen. Und wir
haben ja viele Märkte geschaut, seit die deut-
schen Waffen ganz Europa durchwandern
mußten. Was bei uns längst auf dem Schrott-
haufen oder gelandet oder zum Abfall gewan-
dert wäre, ist hier Handelsgut: alte Nägel und
Schrauben, Drähte und Schalldosen, Lampen
und Ofenröhren, ein verwirrendes und doch
entsetzlich primitives Durcheinander, das zum
größten Teil aus den Ruinenfeldern stammen
mag, an denen Kiew so traurig reich ist. Aber
es gibt auch anderes: Postkarten und Bilder
in bunten, knalligen Farben, mit teils kitschi-
ger, teils kindlicher Zeichnung, daß daneben
alles verblaßt, was sich bei uns zu Hause noch
aus verstaubten Ecken der Papierhandlungen
ausgraben läßt. Das primitivste und anspruchs-
loseste Bedürfnis mag hier zu Kaufe gehen,
mit Kultur, und sei sie noch so bescheiden
verstanden, hat das nichts zu tun. Aber es
gibt auch Bücher! Billige Broschüren und
Heftchen, zwischen denen sich plötzlich
Prachtbände von Puschkin und Tolstoi, von
Gogol und Dostojewski ebenso seltsam aus-
nehmen, wie die ledergebundenen Sammelau-
gaben deutscher und französischer Weltlitera-
tur. Ihrem narbigen Aussehen merkt man ihre
schicksalsschwere Vergangenheit an. In wel-
chem reichen Hause, das im Strudel der Revo-
lution wohl einst untergegangen sein mag ...?

Um diese Buden herum und nebenan auf
dem Gemütsmarkt eine bunte, feilschende
Menge, und jeder einzelne ist ewig am Kaufen
und Spucken: Sonnenblumenkerne, die man
glasweise für eine Kleinigkeit kauft. An der
einen Ecke eine Ansammlung andächtig aus-
sehender Frauen: Auf den Steinfliesen hockt
eine zahllose Alte und warmsagt: Ein junges,
frisches Ding, offenbar vom Lande, möchte
allzu gerne in die Zukunft schauen. Die Alte
finger mit einem Spiel unglaublich schmutzi-
ger Karten und verkündet dabei eine unend-
lich wortreiche Weisheit. Je wortreicher, desto
größer der Eindruck und die Anteilnahme un-
ter den Zuhörern.

Dr. Friedrich Schultz

Volk und Kultur

Reichsleiter „Sippe und Volk“ in Stuttgart

In der Stadt der Auslandsdeutschen veranstaltete die Dienststelle des Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP und die Gauleitung Württemberg am Sonntag im württembergischen Staatstheater in Anwesenheit des Reichsleiters Rosenberg eine weltanschauliche Feierstunde „Sippe und Volk“, bei der Hauptdienstleiter Prof. Dr. Walter Groß eine richtungsweisende Rede über das Thema dieser Reichsfeier hielt.

Einleitend betonte Professor Dr. Walter Groß, daß der Begriff „Volk“ in unserer Zeit einen mehrfachen Bedeutungswandel und eine wesentliche Ausweitung seines Gehalts erfahren hat.

Damit hat sich auch eine entscheidende Veränderung des Bildes vom Aufbau und den kleinsten Einzelheiten des Volkes vollzogen. Als solche können uns nicht mehr die Einzelmenschen erscheinen, die persönlich vergänglich sind, sondern Familien und Sippen, die die Kräfte von Geburt, Reife und neuer Geburt in sich umschließen und damit die lebendige Bindung an Epochen der Geschichte des ewigen Volkes darstellen.

Während die Vergangenheit den soldatischen und ausgreifenden Menschentyp stets im Gegensatz zu dem bürgerlich-engen Bild der Familie sah, die im schlechten Sinne des Wortes als Privatsache galt, verschmilzt für den Nationalsozialismus die Forderung nach höchster politischer Haltung und Leistung mit der Familienbildung und Kindererziehung als zweiten Pflicht des Menschen, der seinem Volk mit allen seinen Kräften dienen will.

Im Rahmen einer gleichfalls in Stuttgart abgehaltenen Kriegsschulungstagung für das gesamte höhere Führungskorps des Gaues Württemberg-Hohenzollern sprach Reichsleiter Rosenberg über die weltanschauliche Lage unserer Zeit.

Deutsche Handschriften des Copernicus entdeckt

Erfolgreiche Forschungsreise deutscher Gelehrter nach Schweden

Erst kurz vor seinem Tode entschloß sich Copernicus zur Herausgabe seines Werkes. Er hat es nicht mehr erlebt. Am 24. Mai 1543 starb er. Noch im gleichen Jahre erschien sein Werk (in Nürnberg gedruckt), das berufen war, eine Revolution des astronomischen Denkens einzuleiten. Werk und auch Bildnis des Mannes gerieten in Vergessenheit, und erst die neuere Zeit hat sich auch der Copernicus-Forschung angenommen. Schon seit langem war man auf die Urkunden und Briefe ermländischer Herkunft und vor allem auf die mit zahlreichen handschriftlichen Randbemerkungen versehenen Wiegendrucke und Bücher aufmerksam geworden, die im Verlaufe der schwedisch-polnischen Kriege des 17. und beginnenden 18. Jahrhunderts als Beute nach Schweden gekommen waren und wenig oder gar nicht bekannt in schwedischen Archiven lagen. Das war der eigentliche Anlaß einer Copernicus-Forschungsreise deutscher Gelehrter der Universität Königsberg nach Schweden, die nun mit reicher Ausbeute heimgekehrt ist; handelte es sich doch um einen wesentlichen Teil der persönlichen Bibliothek des Copernicus.

Die große und unerwartete Entdeckung aber war die Auffindung neuer, bisher unbekannter Copernicus-Handschriften. Es handelt sich um drei Urkunden, die alle von der Hand des Copernicus herrühren und alle drei in deutscher Sprache geschrieben sind, bei der Seltenheit eigenhändiger Schrift-

stücke des Copernicus eine große Bereicherung. Zwei davon sind Protokolle eines Rechtsfalles von 1528, das dritte vom 7. Juli 1503 datierte Schriftstück beschäftigt sich mit der Frage der Heimkehr des Copernicus aus Italien. Vielleicht noch wichtiger ist die Kenntnis seiner Bibliothek, die nunmehr in Schweden festgestellt werden konnte. Neun Bände konnten einwandfrei als sein Eigentum festgestellt werden, weil sein Name eingetragen ist, weitere vier Bände sind ihm zugeschrieben, weil sie ermländischer Herkunft sind, und weitere dreißig Bände gestatten den Schluß, daß Copernicus sie zumindest genau kannte, weil sie Randbemerkungen von ihm tragen.

Als ein erstes wichtiges Ergebnis dieser Forschungsreise darf schon mitgeteilt werden, daß — hier allerdings im Sinne einer Bestätigung — daß die Schriftsteller der platonischen und neuplatonischen Philosophie in der Bücherliste des Copernicus außerordentlich umfangreich vertreten sind. Hier schenkt die Kenntnis des Buchmaterials die Einsicht, daß Copernicus sich den humanistischen Strömungen seiner Zeit eng verbunden fühlte und daß gerade der Platonismus ihm Wegweiser und geistige Heimatstätte war. Die weitere Forschung und vollständige Auswertung des neuen Quellenmaterials aber wird unser Bild über den Arzt, Astronom, Naturforscher und Denker Copernicus abrunden.

Adolf Meuer

Mozart im Film

Eine Rede von Reichsfilminstant Dr. Hippler — Zur Uraufführung des Wien-Films „Wen die Götter lieben“

In Salzburg fand am Samstag, den 5. Dezember die Uraufführung des Wien-Films „Wen die Götter lieben“ statt, der das Leben Mozarts zum Inhalt hat. Reichsfilminstant Dr. Hippler hielt aus diesem Anlaß nachfolgende Rede:

Ein Film um Mozart stellt unbestreitbar an seinen Schöpfer höchste Verpflichtungen, Anforderungen und Schwierigkeiten. Mit dem Mozart-Film wurde der Versuch unternommen, das Bild dieses großen, einmaligen Persönlichkeit zu zeichnen, wie es sich abseits aller Alltäglichkeit und anekdotenhaften Begebenheiten aus dem Grundstoff ihrer Werke zusammenfügt. Diesem Versuch kam die Menschlichkeit Mozarts sehr entgegen, da der uns historisch überlieferte Lebenslauf und Charakter niemals von dem aus seinen Werken leuchtenden Persönlichkeitsbild wesentlich abweichen, wie das bei vielen anderen großen historischen Erscheinungen ja nicht allzu selten der Fall ist. Wenn nun auch der Film, wie jedem Kunstwerk, gewisse dichterische Freiheiten gestattet sein müssen, sofern hierdurch nur das Wesentliche des Urbildes nicht berührt wird, so ist es doch das Erfreuliche an diesem Mozart-Film, daß er gewisse Unklarheiten der Biographie nie im Sinne billiger Publikumsseffekte ausnutzt oder gar die Geschichte selbst verfälscht.

Der Film beginnt mit der Periode in Mozarts Leben, in der Mozart etwa 21 Jahre alt — aus dem Dienst des Erzbischofs von Salzburg ausscheidet und, auf neue Stellung hoffend, mit seiner Mutter über München, Augsburg und Mannheim nach Paris reist. Die Gestaltung des Films hat Kindheit und frühe Jugend nicht mit einbezogen, da sie sonst nicht um die Wunderkind-Periode und auch um eine klare Stellungnahme zu Mozarts Vater herumkommen wäre. Es ist dem gestaltenden Filmkünstler hoch anzurechnen, daß solchen Verlockungen widerstanden wurde, auch wenn dadurch auf wirksame

dramatische Möglichkeiten an sich verzichtet werden mußte.

So führt uns der Film über Mozarts Mannheimer Liebe zu der Sängerin Aloisia Weber, seiner späteren Schwägerin, einer Kusine Carl Maria von Webers, über die Arbeit an der „Entführung aus dem Serail“, die er für Joseph II. neugegründetes Deutsches Nationaltheater schrieb, zu seiner Wiener Begegnung mit Constanze, der Schwester seiner ersten Liebe, die er im gleichen Jahr heiratete. Dann führt uns der Film in den entscheidenden Phasen durch Mozarts Leben und Schicksal mit „Figaros Hochzeit“, in dem die frühe Liebe zu seiner Schwägerin wieder aufliegt, über die Arbeit am „Don Giovanni“ in Prag, und über die „Zauberflöte“ zu seinem Tod mit dem „Requiem“, wobei die tatsächliche Anonymität des Auftraggebers in einer filmisch sehr wirkungsvollen Szene ausgenutzt wurde. Von unerhört eindringlicher Wirkung ist insbesondere die Begegnung des jungen Beethoven mit dem 31jährigen Meister.

Am Ende aber steht — und als Schlußpunkt zugleich — der Abschied des großen Genius von der Welt, die ihm von helfender Liebe und freundschaftlichem Zuspruch bis zum tiefsten Nichtverstehen und kältester Ablehnung ihre ganze Skala von Gefühlen entgegengebracht hat. Diese Welt verläßt der Mensch Mozart mit 35 Jahren, und viele sind geneigt, diese Tatsache wohl als tragisch zu bezeichnen. Wäre er doppelt so alt geworden, so würde er gleichwohl in der gegenwärtigen Menschheit nicht stärker und lebendiger wirken können. Und da auf jedes menschliche Leben der Tod seinen Schlußpunkt setzt, geht wohl die Frage weniger nach dem Wann dieses Schlüsselpunktes als vielmehr danach, was an Erfüllung vor ihm gestanden hat und in welche Richtung es über ihn hinausweist. Und auf diese Frage nach dem Letzten, die in so schwerer Zeit wie der gegenwärtigen besondere Bedeutung hat, antwortet auch uns heutiger dieser große Genius Mozart, den die Götter so sehr geliebt hatten: zugleich mit seinen Schöpfungen und über sie hinaus wird uns sein Leben und früher Tod zum Gleichnis von der Ewigkeit des Geistes und von der Verkörperung irdischer Mühsal im hohen Reich des Schönen und Wahren, in der Unendlichkeit von ewiger Harmonie.

+ Hohe Prädikate für den Mozart-Film. Der Mozart-Film „Wen die Götter lieben“ wurde mit dem Prädikat „staatspolitisch und künstlerisch besonders wertvoll“ ausgezeichnet. Mit der Aufführung dieses Films erfährt das Festspielhaus in Salzburg nach entsprechenden Umbauten zugleich seine Einweihung als Heimstätte des deutschen Films. Künftig werden 20 Wochen im Jahr dem Film im Salzburger Festspielhaus zur Verfügung stehen.

+ Zwei neue Ehrengaben der Stadt Wien. Bisher hat die Stadt Wien Persönlichkeiten, die sich um die Stadt besondere Verdienste erworben haben, das Ehrenbürgerrecht oder den Ehrenring der Stadt Wien verliehen oder ihr Bildnis für die Ehrengalerie der Stadt Wien von Künstlerhand anfertigen lassen. Durch Verfügung des Reichsstatthalters Reichsleiter Baldur von Schirach sind neben diesen Ehrungen zwei Ehrengaben gestiftet worden: die „Prinz-Eugen-Medaille der Stadt Wien“ und das „Wappen der Stadt Wien in Silber“. Erstere ist für Personen bestimmt, die sich vor allem um die Reichsidee Verdienste erworben haben; sie wurde zum ersten Male dem Dichter Bruno Brehm anlässlich seines 50. Geburtstages (23. Juli 1942)

Blick nach Asien

o. Hören von Auslandsendern in der Slowakei verboten. Der slowakische Ministerrat erließ jetzt ein Verbot des Hörens ausländischer Rundfunkstationen mit Ausnahme der Sender der Achsenmächte. Besonders das Weiterverbreiten von Nachrichten feindlicher Sender wurde verboten. Bisher war das Abhören feindlicher Sender in der Slowakei nicht gesetzlich untersagt.

o. Elektrifizierung Bulgariens mit deutscher Hilfe. Der bulgarische Bauminister Wassilev reiste kürzlich in Begleitung des Direktors für die Elektrifizierung Nordbulgariens, Stijano, zu einem dienstlichen Besuch nach Deutschland. Wie verlautet, steht die Reise des Bauministers im Zusammenhang mit umfangreichen Aufträgen an deutsche Industriefirmen für die Elektrifizierung Nordbulgariens. Auch auf dem Gebiet des Straßenbaues wird die Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Bulgarien weiter ausgebaut. So wurde zwischen dem bulgarischen Bauministerium durch Vermittlung der Organisation Todt mit fünf der größten deutschen Straßenbauunternehmen ein Vertrag abgeschlossen, wonach diese 12 tausend Kilometer Autostraßen in Bulgarien mit Bitumendecke versehen sollen. Im Frühjahr 1943 wird mit dem Bau begonnen werden.

o. Bukarester Feuerwerkskörperfabrik in die Luft geflogen. In Bukarest flog eine Feuerwerkskörperfabrik in die Luft. Von der Belegschaft wurden 16 Arbeiter unter den Trümmern des Gebäudes verschüttet. Vier konnten bisher tot geborgen werden.

o. Bulgarisches Rotes Kreuz gesetzlich finanziert. Das bulgarische Rote Kreuz, das bisher seine Mittel durch wirtschaftliche Verbände erhielt, soll nunmehr auf gesetzlichem Wege seine Mittel erhalten. So wurde dem Söbranje ein Gesetzentwurf unterbreitet, wonach die bulgarischen Zollämter auf Ein- und Ausfuhrwaren Abgaben in Höhe von 2,5% erheben werden. Diese Abgaben sollen in kürzester Zeit auf 5% erhöht werden, so daß auf diese Weise etwa 50 Millionen Lewa jährlich dem Roten Kreuz als sichere Einnahme zufließen.

verliehen. Mit dem »Wappen der Stadt Wien in Silber sollen Verdienste um die Stadt, insbesondere auf kulturellem Gebiet, ausgezeichnet werden.

+ Franz Stelzhamer-Gesellschaft gegründet. Dem Gedächtnis Franz Stelzhamers, des donauländischen bedeutenden Mundartdichters, galt anlässlich der Wiederkehr seines 140. Geburtstages eine kulturpolitische Gedenkstätte in Linz, bei der die Gründung einer Stelzhamer-Gesellschaft im Gau Oberdonau verkündet wurde. Sie soll das dichterische Vermächtnis Franz Stelzhamers pflegen, vor allem durch die Vorbereitung einer Gesamtausgabe von Stelzhamers Werk. Mit der wissenschaftlichen Bearbeitung wurde Universitätsprofessor Dr. Anton Pfalz beauftragt. Zum Ehrenvorsitzenden der neugegründeten Gesellschaft wurde der aus Oberdonau stammende Universitätsprofessor Dr. Franz Koch, Ordinarius für neue deutsche Literaturgeschichte an der Universität Berlin, bestellt. Als Ehrenmitglieder sind ihr die Dichter Erwin Guido Kolbenheyer und Josef Weinheber beigetreten.

+ Ein Drama um Waldmüller. Im Mittelpunkt dieses neuen Schauspiels von Siegfried Knapitsch, das am 3. Dezember im Linzer Landestheater uraufgeführt wurde, steht die Gestalt des berühmten Wiener Biedermeier-Malers Ferdinand Waldmüller. Der Inhalt des Stückes schildert den Kampf des von der Sendung wirklichkeitsnaher Kunst durchdrungenen Malers gegen die Akademie und ihren Direktor.

DIE SCHULD DER INGE TOLMAIN

ROMAN VON M. BERGMANN

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn

„Ja, Herr Justizrat, das ist eine sehr heikle Frage, die ich weder mit ja noch mit nein beantworten möchte. Einen direkten Beweis für ihre Schuld konnte auch Kommissar Agsten bisher noch nicht erbringen. Und sie selbst stellt alles in Abrede. Aber doch sind die Indizien gegen sie geradezu erdrückend.“

„Wodurch aber noch keineswegs ihre Schuld erwiesen ist!“

„Natürlich nicht, Herr Justizrat. Aber wir befinden uns ja auch erst im ersten Stadium der Voruntersuchung. Ich persönlich möchte noch keineswegs fest an ihre Schuld glauben. Ich mache mir nämlich über alles meine eigenen Gedanken. Sollte auch nur ein Bruchteil von dem zutreffen, was ich seit Tagen vermute, so ist Frau — die Inhaftierte wohl schuldlos!“

„Und darf man wissen, worauf Ihre Vermutung hinausläuft?“

„Hm — ich weiß nicht recht, ob ich schon davon reden soll“, antwortete der Inspektor. „Die Sache ist noch zu unklar und klingt vielleicht auch etwas phantastisch. Aber wenn Sie mir versprechen, es vorläufig für sich behalten zu wollen, will ich es Ihnen trotzdem sagen.“

„Auf unsere Verschwiegenheit können Sie rechnen, Herr Inspektor! Nicht wahr, Fräulein Else?“

Das junge Mädchen nickte. Hartmann überlegte eine Weile und dachte darüber nach, wie er seine Gedanken am besten in Worte kleiden und sie den beiden

plausibel machen konnte. Dann berichtete er in schlichter Weise von seinen einzelnen Feststellungen, die ihn auf seine Vermutung gebracht hatten.

Wäre plötzlich eine Bombe eingeschlagen, so hätte die Wirkung auf Else Ferchland und den alten Justizrat keine größere sein können.

„Wie kommen Sie auf eine solche ausgefallene Idee?“ fragte Mergel schließlich, ein völlig ungläubiges Gesicht zeigend. Hartmann lächelte.

„Dieselbe Frage richtete ich vor einigen Tagen an Kommissar Agsten, als er meine jetzige Ansicht vertrat. Heute ist es gerade umgekehrt. Agsten ist fest von der Schuld der Inhaftierten überzeugt!“

„Ja aber, es ist doch einfach absurd, was Sie da hervorbringen, Herr Inspektor! Wie wollen Sie denn den Beweis dafür erbringen?“

„Beweisen kann ich vorläufig natürlich nichts. Ich betonte ja ausdrücklich, daß es lediglich eine Vermutung von mir ist. Ob es auch wirklich zutrifft, ist natürlich eine andere Sache. Aber es gibt da so verschiedene Punkte, die mir nicht aus dem Kopf wollen, trotz Agstens Indizien!“

„Möchten Sie sich nicht näher erklären, Herr Inspektor?“

„Ja, sehen Sie, Herr Justizrat, da ist erst einmal der Zimmerkellner, der das vergiftete Essen servierte. Der Mann streitet natürlich alles ab und will nichts mit der Sache zu tun haben. Er sagt aus, daß Frau Ferchland sich allein im Zimmer befunden hätte, als er das Essen herauf brachte. Das wird übrigens von Frau Ferchland gar nicht bestritten. Was mich zuerst stutzig machte, ist die Tatsache, daß auch der Zimmerkellner mit der Pension Malling in Verbindung stand, wo-

mit noch keineswegs gesagt ist, daß er den Anschlag auf Direktor Ferchland verübte. Doch sind es jetzt schon immerhin zwei Personen, die als der Tat verdächtig in Frage kommen!“

„Das ist ja sehr interessant“, warf der Justizrat ein.

„Aber noch etwas anderes ist da, was auch Agsten zu denken geben sollte. Frau Ferchland gab bei ihrer ersten Vernehmung zu, mit ihrem Stiefbruder Malling in Verbindung gestanden zu haben. Sie streitet nicht einmal das Gespräch ab, das sie noch einen Tag vor Malling's Flucht mit diesem führte. Sie will mit Direktor Ferchlands Einverständnis ihren Stiefbruder aufgesucht haben und gibt in diesem Zusammenhang an, daß die Zusammenkunft mit ihrem Gatten in Varne-münde vorher zwischen ihnen vereinbart worden sei. Sie hätte ihren Gatten kurz vor ihrer Abreise aus Magdeburg brieflich um diese Zusammenkunft gebeten. Dieselbe Aussage macht übrigens die alte Hertel.“

„Das halte ich für wenig glaubwürdig“, unterbrach Else Ferchland den Inspektor. „Mein Bruder erhielt weder einen Brief von seiner Frau, noch traf er mit ihr eine solche Vereinbarung. Er hätte mir so etwas nicht verschwiegen. Paul hatte keine Geheimnisse vor mir; wenigstens keine Geheimnisse, die sein Privatleben angingen. Wenn er mir den wahren Grund seiner Warnemünder Reise verheimlichte, so kann er das nur getan haben, weil es ihm peinlich war, mir gegenüber die Mutter seines Kindes als Verbrecherin bezeichnen zu müssen!“

Hartmann zuckte die Achseln. „Genau derselben Ansicht ist Kommissar Agsten. Doch kann man geteilter Meinung darüber sein, Fräulein Ferchland. Ich glaube jedenfalls nicht, daß Direktor Ferchland die

Inhaftierte für das hielt, was heute allgemein angenommen wird. Ich könnte Ihnen mehr als genug Zeugen bringen, die ohne weiteres bekunden, daß die beiden während ihres Warnemünder Aufenthaltes sehr glücklich miteinander lebten.“

„Das war natürlich alles Komödie, Herr Inspektor. Auch Kommissar Agsten vertritt diesen Standpunkt“, warf Else von neuem ein.

Der Inspektor schüttelte den Kopf.

„Ich weiß, wie Agsten darüber denkt. Aber das alles ändert nichts an den wirklichen Tatsachen. Das innige Verhältnis zwischen beiden wurde auch nicht getrübt, als Direktor Ferchland erfuhr, daß die Inhaftierte des öfteren mit ihrem Stiefbruder Malling zusammentraf! Was darauf schließen läßt, daß der Direktor den Verkehr seiner Frau mit Horje Malling billigte! Oder glauben Sie wirklich im Ernst, daß ihr Bruder nur Komödie spielte? Daß er es fertig brachte, lieb und gut zu einer Frau zu sein, die er im tiefsten Innern seines Herzens verabscheut und verachtete? — Ich bin felsenfest überzeugt, daß er das nicht getan hätte!“

Else Ferchland seufzte.

„Wenn Sie doch recht hätten, Herr Inspektor. Ich weiß wirklich nicht mehr, was ich von dem allen halten soll. Ich habe tagelang darüber gegrübelt und nachgedacht, bin aber zu keinem klaren Resultat gekommen. Erst als Kommissar Agsten hier erschien und mir alles auseinander legte, kam ich zu der Ansicht, daß Inge doch wohl die Verbrecherin begangen haben muß. Und nun kommen Sie und werfen wieder alles durcheinander!“ Sie schüttelte den Kopf. „Ich werde vorläufig an nichts mehr glauben. Weder an ihre Schuld noch an ihre Schuldlosigkeit. Die Untersuchung muß ja schließlich die Wahrheit an den Tag bringen.“

Aus Stadt und Land

An der Spitze die Infanterie

Worte des Führers

„Wieder hat sich unsere deutsche Infanterie als die unvergleichliche Meisterin erwiesen. Ihre Tapferkeit, ihr Mut und ihr Können sind wohl oft angestrebt, doch nie erreicht worden.“

Am 19. September 1939 in Danzig

„Denn wann sich in diesem (Polen-)Feldzug um jemanden eine solche Legende bilden darf, dann nur um den deutschen Musketier, der angreifend und marschierend seiner unvergänglichen ruhmvollen Geschichte ein neues Blatt hinzufügte.“

Am 6. Oktober 1939 vor dem Reichstag

„In diesem Kampfe nun, meine Abgeordneten, hat das deutsche Fußvolk sich wieder als das erwiesen, was es immer war: als die beste Infanterie der Welt.“

Am 19. Juli 1940 vor dem Reichstag

„Und was nun unsere Infanterie hierbei geleistet hat, im Marschieren, ist weltgeschichtlich überhaupt einmalig.“

Am 8. November 1941 in München

„Von all unseren deutschen Soldaten trägt so wie einst auch heute die schwerste Last des Kampfes unsere einzig dastehende Infanterie.“

Am 11. Dezember 1941 vor dem Reichstag

„Ich kann nicht eine einzelne Sonderwaffe herausheben. Nur eine muß ich immer wieder besonders nennen: es ist das unsere Infanterie.“

Am 30. Jänner 1942 im Berliner Sportpalast

„Wenn ich zusammenfassend zu den Leistungen der Truppe selbst Stellung nehme, dann kann ich nur sagen: sie haben alle ihre höchste Pflicht getan. An der Spitze aber steht sicher wieder die deutsche Infanterie.“

Am 26. April 1942 vor dem Reichstag

Unveränderte Lebensmittelzuteilung in den kommenden vier Wochen

Die Lebensmittelrationen der 43. Zuteilungsperiode gelten auch in der 44. Zuteilungsperiode vom 14. Dezember 1942 bis 10. Jänner 1943. Es erhalten somit alle Verbraucher die folgenden Erzeugnisse in der gleichen Menge wie in der 43. Zuteilungsperiode: Brot, Mehl, Fleisch, Butter, Margarine, Käse, Getreidenährmittel, Teigwaren, Kartoffelstärkeerzeugnisse, Kaffee-Ersatz und Zusatzmittel, Vollmilch, Zucker, Marmelade, Kunsthonig und Kakaopulver.

Die Verbraucher haben die Bestellscheine einschließlich des Bestellscheines der Reichskarte für Marmelade (wahlweise Zucker) bis spätestens 19. Dezember 1942, den Bestellschein 44 der Reichskarte jedoch bereits bis 22. Dezember 1942 bei den Kleinverteilern abzugeben.

m. Gebt jetzt die Weihnachtspakete zur Post! Wer es versäumt, seine Weihnachtspakete und -päckchen noch in der zweiten Dezemberwoche zur Post einzuliefern, kann nicht damit rechnen, daß die Sendungen rechtzeitig zum Weihnachtsfest beim Empfänger eintreffen. Haltbar verpacken! Genaue Anschrift! Doppel der Aufschrift gehört in jede Sendung!

m. Für den Touristenverkehr gesperrt. Das Raier-Schutzhaus am Hochobir ist bis auf weiteres für den Touristenverkehr gesperrt.

Untersteirer im heldenhaften Einsatz

Das Hohelied der Tapferkeit für die Söhne des Unterlandes

Die Musterungen untersteirischer junger Männer für die Wehrmacht erneuern Erinnerungen an die vollbrachten Heldentaten der Untersteirer im Weltkrieg. Wie bekannt, bewährten sich alle untersteirischen Regimenter schon im Bewegungskrieg 1914-15, ebenso wie später im Stellungskrieg bis zum Kriegsende. An allen Fronten war es bei den höheren Dienststellen üblich, daß nach Möglichkeit an die gefährlichsten und wichtigsten Kampfstellungen die sogenannten »eisernen« untersteirischen Regimenter eingesetzt wurden. Die Untersteirer bewährten sich ebenso im Angriff, wie in der Abwehr und zeigten im Stellungskrieg während des Artillerietrommelfeuers außerordentlich ruhiges Blut und gute Nerven. Die ruhmvoll erworbene Bezeichnung »Eiserne Regimenter« kostete zwar viel edles Blut bester Söhne des Unterlandes, ging aber dafür ehrenvoll in die untersteirische Geschichte ein.

Diese Kriegsgeschichte der Untersteirer registrierte mit goldenen Lettern nicht nur die Heldentaten der strammen 47., 87., usw., sondern auch den heldischen Einsatz untersteirischer freiwilliger Schützen, die, kaum den Schulbänken entwachsen, freiwillig zum Militär und in den Krieg eilten, um für das bedrohte Heimatland zu kämpfen, wo sie für ihre Tapferkeit unsterblichen Ruhm errieten.

Es war im Jahre 1917 an der Südwestfront. In der Offiziersküche des k. k. Freiwilligen Schützenfeldbataillon Marburg IV. saßen alle dienstfreien Offiziere beim Mittagstisch. Nach

Zwei Bunte Abende für das Kriegswinterhilfswerk

In Marburg gaben die Ortsgruppe II und das Wehrmachtgefolge des Standortes den Auftakt

Das Winterhilfswerk ist wohl die gewaltigste soziale Einrichtung, die es je gegeben hat. Besonders im Kriege ist diese Selbsthilfe eines Volkes in großem Maße erweitert worden und die Erträge sind ständig im Ansteigen. Neben den Straßen- und Hausausbesserungen fällt den Veranstaltungen, deren Reinerträge dem WHW zugeführt werden, eine besonders wichtige Rolle zu.

Wie in allen Ortschaften des Reiches wurden auch in der Untersteiermark bereits im Vorjahre solche Abende durchgeführt. In diesem Jahre machte Marburg damit den Anfang.

Am Samstagabend hatte die Ortsgruppe II, Marburg-Stadt, ihre Mitglieder zu einem Buntten Abend im Heimatbundsaaal geladen. Die in der Ortsgruppe wohnenden Künstler des Marburger Stadttheaters hatten sich in uneigennütziger Weise dafür zur Verfügung gestellt. Der erste Teil war dem Gesang gewidmet. Erich Matthias brachte mit seinem volltönenden Baß Balladen, Hanna Hartwig gab mit ihrer tragenden Altstimme Brahms-Liedern tiefen Ausdruck. Fritz Schmidt-Franken gefiel durch seinen schönen und sicheren Bariton. Eine besondere Überraschung war Franz Hagen-Stiller, die durch ihre außerordentlich gute Sopranstimme auffiel. Opernchef Dietl begleitete alle Vorträge meisterlich am Flügel. Bertha Siegel, die Leiterin des Amtes Frauen, fand mit ihren heiteren steirischen Vorträgen viel Beifall.

Den zweiten Teil gestalteten Kräfte des Schauspielers. Johannes Ferigo las sehr ausdrucksstark zwei reizende Geschichten vor. Edith Friedl brachte darstellerisch gut gestaltete zwei Lieder, Gloria Meindl zeigte beim Vortrag von zwei Gedichten große sprachliche und mimische Beweglichkeit. Besonders Beifall erntete Friedl Weiß mit zwei humorvoll vorgetragenen Liedern. Inge Rosenberg sang auf bezaubernde Weise Lieder zur Laute.

Der zweite Bunte Abend am Sonntag stand unter dem Titel »Fernsehmelodie« und wurde vom Wehrmachtgefolge des Standortes Marburg gestaltet. Die Zuschauer konnten hier einmal so richtig das Leben im Senderaum einer Fernsehstation miterleben, mit einem Spielleiter (H. Böger), seinem Sozios (A. Ratey), dem Techniker (M. Hechenblaikner), einem Sprecher (A. Weber) und einem bunten Fernsehprogramm. Alle machten sie ihre Sache ausgezeichnet und glänzten durch einen unverwundlichen Humor, der die zahlreichen Zwischenfälle überstand. So hatte z. B. der Spielleiter seine liebe Not mit einer Kapelle (das Blasorchester des RAW, das unter der bewährten Leitung von Max Schönherr wieder einmal Proben seines großen Könnens gab), deren Musiker nur langsam nach und nach erschienen und dann mangels Alkohol auf die gleiche Art wieder entwichen. Da platze eine junge Dame in den Senderaum, die um jeden Preis ihr künstlerisches Talent beweisen wollte, was ihr dann mit reizenden Liedern und Vorträgen auch bestens gelang, denn diese junge Dame war Maria Kaufitsch. Der hohe Herr Spielleiter selbst erwies sich als glänzender Tenor. Der Kapfenberger Vorgesang brachte mit guten Stimmen und viel Humor steirische und andere Lieder. H. Hiden erwies sich mit seinen »Bunten Illusionen« als wahrer Hexenmeister. Das Ballett (zusammengestellt aus jungen Damen des Wehrmachtgefolges) gab mit Tanzleistungen sein Bestes. Christoph Orletti brachte gute Akkordeon-Vorträge. Und selbst der Sozios des Spielleiters zeigte sich als ausgezeichnete Steptänzer.

beendeter Mahlzeit erhob sich ein niedriger Offizier und sprach:

»Meine Herren Offiziere und Kameraden!

Als wir vor Jahren als Kommandanten unserer 15- bis 17-jährigen, freiwillig eingerückten Untersteirer nach harten Ausbildungen ins Feld zogen, waren wir gewissermaßen besorgt, ob die noch nicht ganz entwickelten Leibeskräfte unserer strammen, jungen Soldaten allen Kriegsanstrengungen gewachsen sind. Um den Mut und Kampfeslust waren wir nicht in Sorgen, denn die Begeisterung und der Wunsch, in den Kämpfen Hervorragendes zu leisten, kannte in diesen jungen Soldatenseelen niemand so gut wie wir. Daß wir aber einst als Führer dieser Steireruben in jeder Hinsicht Leistungen vollbringen werden, wie in der 8., 9. und ganz besonders in der 10. Isonzoschlacht, davon wagte kaum jemand von uns zu träumen. Meine Herren! Als Mitkämpfer und Augenzeugen benötigten wir längere Zeit, um uns über das Gewaltige und Große, das unsere freiwilligen untersteirischen Schützen unter unserer, sowie unter der Führung aus dieser Jugend selbst hervorgegangener Unteroffiziere in der 10. Isonzoschlacht vollbrachten, ein richtiges Bild zu machen. Gewohnt an die Mannschaft unseres stets tugendhaften, strammen, außerordentlich gut disziplinierten und tapferen Bataillons, sahen wir inmitten der Ereignisse stehend die Tapferkeit und Kampfesart unserer jungen Draufgänger nicht so deutlich, wie die höheren und allerhöchsten Kommandanten, denen aus der Entfernung die Beurteilung der heroischen Leistungen viel leichter war.

Die schriftlichen, persönlichen und sichtbaren Anerkennungen von Abschnittskommandanten bis zum allerhöchsten Kriegsherrn zeigten uns erst die Größe und den Umfang der Leistungen und Erfolge, die unser Bataillon

So wurden beide Abende zu einem großen Erfolg. Der Heimatbundsaaal war jedesmal voll besetzt. Dem guten Zweck konnte ein ansehnlicher Betrag zugeführt werden.

Gretel Stühler

Morgen liest Franz Nabl aus seinen Werken

Ein Dichterabend in Marburg

Wie wir schon berichteten, liest morgen, Mittwoch, den 9. Dezember, der steirische Dichter Franz Nabl auf Einladung der Marburger Volksbildungsstätte im Marburger Lichtspielssaal am Domplatz aus eigenen Werken.

Franz Nabl ist im großdeutschen Raum schon längst bekannt, sowohl durch seine zahlreichen Romane, als auch durch seine kleineren Erzählungen. Seine »Steirische Lebenswanderung« ist das klassische Heimatbuch, im steirischen Boden wurzelt. Die Vorlesungen Nabls haben überall im Reich zahlreiche und andächtige Zuhörer gefunden und stellt dieser Dichterabend in Marburg einen Kunstgenuß ersten Ranges dar.

Die restlichen Eintrittskarten sind in der Kartenstelle des Amtes Volksbildung, Tegelhofstraße 10a, und in der Buchhandlung W. Heinz, Herrngasse, erhältlich.

m. Trauung. Vor dem Marburger Standesamt schlossen Anton Ullrich, Hausbesitzer in Brundorf und Oberwerkmeister des RAW und Marie Pernat den Bund fürs Leben. Beide sind treue Helfer des Deutschen Roten Kreuzes in Brundorf. Trauzeugen waren Kettenfabrikant Ferdinand Frankl und Werkmeister der RAW Georg Schaffer. Wir wünschen den Neuvermählten viele Jahre glücklicher Ehe.

Steirische Frau und steirisches Mädel, tragt die Tracht eurer Heimat!

Lichtbildvorträge des Mädelwerks der Deutschen Jugend

In nächster Zeit findet im Unterland ein Lichtbildvortrag über die jetzt in Steiermark getragenen Trachten statt. Wir Steirer können uns glücklich schätzen, eine noch lebende Tracht in unserem Heimatgau zu besitzen, die in unseren Tälern entstanden und uns durch unsere Vorfahren durch die Jahrhunderte, den Zeiten entsprechend gewandelt, aber doch in ununterbrochener Folge überliefert worden ist. Sie ist einfach und schlicht, wirkt durch die Schönheit der Linien, durch die gedämpften, abgestimmten Farben und verkörpert so recht das schlichte, ehrliche und treue Wesen unserer steirischen Menschen. Es ist daher notwendig, daß wir unsere Tracht in ihrer Schönheit und Ursprünglichkeit sehen lernen, daß wir erkennen, wo fremde oder verunstaltete Einflüsse unsere Tracht zu Mode machen wollen, damit wir solch zersetzenden Ideen nicht verfallen, sondern ihnen entgegenzutreten können.

Es ist auch notwendig, daß wir uns klar machen, daß wir mit dem Tragen der steirischen Tracht in der Zeit der Bewirtschaftung der Stoffe im Vorteil sind, da die Tracht eben nicht, so wie die Modekleidung, kurzlebig ist, sondern ohne Zeit und geldkostende Formänderung aufgetragen werden kann. Trotzdem erst strenge trachtliche Gesetze ein Dirndlkleid, einen Spenser, einen Mantel zur Tracht stempeln, bleibt jedem Mädchen, jeder Frau soviel Freiheit, ihrer Tracht durch Auswahl des festlichen Tüchleins ihre persönliche Note zu geben. Unsere Verpflichtung ist es, das Gute des tracht-

„Die Magd des Peter Rotmann“

Aufführungen des Steirischen Landestheaters in Pölsbach und Windischgraz

Als dritte Neuinszenierung dieser Spielzeit bringt das Steirische Landestheater das Bauerndrama »Die Magd des Peter Rotmann« von Erich Bauer. Die Vorstellungen finden statt: Am 11. Dezember in Pölsbach als Abendvorstellung und als Nachmittagsvorstellung am 13. Dezember in Windischgraz.

Das Geschehen, das hier vom Dichter auf einen Bauernhof verlegt wurde, zeigt mit dramatischer Wucht und menschlicher Größe ein Schauspiel, wie es sich jederzeit und überall abspielen kann. Der Wunsch nach dem Erben ist nicht nur der Wunsch eines jeden bäuerlichen Hofbesitzers, sondern darüber hinaus der Wunsch eines jeden gesund empfindenden Menschen. Wenn dieser Wunsch unerfüllt bleibt oder sich nur auf Umwegen erfüllen läßt, so ergeben sich daraus Konflikte und Spannungen, an deren Lösung sich erst menschliche Größe beweist.

m. Die Rauner Puppenspiele in Lichtenwald. Kasper Larifari Suppenlöfel, der Freund der kleinen und großen Kinder, war mit seinem ganzen Hofstaat, Hexe und Drachen, Tod und Teufel, Doktor Faust und Pamulus Wagner, Prinzessin und Mohren in Lichtenwald eingezogen und hat der Bevölkerung, besonders den Kindern, eine frohe Stunde bereitet. Die Rauner Puppenspiele zeigten das schaurig-schöne Drama von Doktor Johannes Faust aus Gurfeld, der sich dem Juden Habakuk und damit seine Seele dem Teufel verschreibt, mit wunderhübschen Handpuppen und ausgezeichnete stimmlicher Charakterisierung der einzelnen Figuren des Spiels. Und als zum Schluß der böse Jude im weiten Maul des grimmigen Sawdrachens Quokax verschwindet und Kasper sich verabschiedet, riefen ihm alle zu: Auf baldiges Wiedersehen!

lichen Erbes unserer Vorfahren in Ehren zu halten, es der Größe unserer Zeit und unserem einfachen gediegenen Wesen entsprechend, unverkünstelt klar und echt an unsere Nachkommen weiterzugeben.

So wird in einer Reihe von farbigen Lichtbildvorträgen im Dezember und Jänner das Mädelwerk der Deutschen Jugend in Zusammenarbeit mit dem Frauenamt den Grundstein für die Trachtenarbeit in der Untersteiermark legen. In Marburg finden am 10. Dezember um 19 Uhr ein Lichtbildvortrag im kleinen Lesesaal des Stadttheaters für die »Deutsche Jugend« des Bannes Marburg-Stadt, am 11. Dezember um 19 Uhr im kleinen Lesesaal des Stadttheaters ein Lichtbildvortrag für Kaufleute, Schneiderinnen, Frauen und Allgemeinheit und am 11. und 12. Dezember folgende Ausstellungen statt: Trachtenausstellung im Saal der Wirtschaftskammer, Edmund-Schmidt-Gasse 8/I, am 11. Dezember von 9-12 Uhr und von 14 bis 18 Uhr, am 12. Dezember von 9-11 Uhr.

In Mahrenberg kommt am 13. Dezember vormittags eine Ausstellung und abends ein Lichtbildvortrag zur Durchführung. Zu allen diesen Veranstaltungen ist der Eintritt frei!

Alle Frauen und Mädel der Untersteiermark sollen sich diese Trachtenausstellung ansehen und die Lichtbildvorträge besuchen, denn nicht nur die deutsche Sprache, sondern auch unsere Kleidung — das echte steirische Dirndl — ist der Ausdruck unserer Lebensweise und unserer Gesinnung!

für die Isonzofront in den schicksalsschweren Tagen des Monats Mai 1917 als Kampfsgruppe vollbrachte. 900 Soldaten und Unteroffiziere gefangen, zahlreiche Maschinengewehre, Revolverkanonen und unüberschaubares Kriegsmaterial erbeutet, den Kommandanten mit seiner angreifenden feindlichen Brigade total vernichtet, hundertprozentig den feindlichen Angriff in der Abwehr und mit Gegenangriffen zurückgeschlagen und seinen geplanten Durchbruch unserer Front verhindert, stellen Soldatenleistungen dar, die nur Untersteirer vollbringen konnten. Unsere Jungschützen zeigten sich hier nicht nur als unvergleichliche Helden, die nur die allerbeste Elitekampfsgruppe in die Schützengräben stellen konnte, sondern sie erkämpften für unser geliebtes Vaterland Erfolge tiefgreifender, strategischer Wichtigkeit, die von Unorientierten gar nicht beurteilt werden können. Rund 1000 Tapferkeitsmedaillen für die Mannschaft und Unteroffiziere, Auszeichnungen sämtlicher Offiziere, namentliche Anerkennung des Bataillons im Kriegsbericht des Chefs des Generalstabes vom 28. Mai 1917, waren ehrlich und gerecht verdient.

Wir wissen, daß bei höheren militärischen Dienststellen die Meinung vorherrscht, daß unser Bataillon mit den bereits erteilten Anerkennungen und Auszeichnungen für die geleistete Tapferkeit noch nicht ganz belohnt wurde. Ich denke hier an den Bataillonskommandanten, der außer dem Orden der Eisernen Krone III. Klasse mit der Kriegsdekoration und den Schwertern, außerordentlich zum Major befördert wurde. Um unser freiwilliges Schützenfeldbataillon Marburg IV für die in der 10. Isonzoschlacht vollbrachten heldenhaften Leistungen, das ganze Bataillon samt den Kommandanten, voll und ganz anzuerkennen, erwarten die höheren Kommandostellen den Antrag, für die Auszeichnung unseres be-

währten Bataillonskommandanten Herrn Major Vlad, für die allerhöchste Auszeichnung, die unser oberster Kriegsherr zu vergeben hat, den Maria Theresien-Orden. Ich schlage vor, daß die Herren Offiziere beiliegende Eingabe, die ich bereits im Namen des Bataillonsoffizierskorps verfaßt, als Antragsteller unterfertigen. Unser Bataillonskommandant, und mit ihm seine bartlosen untersteirischen freiwilligen Schützen, haben diese allerhöchste Auszeichnung, die unser Vaterland für Kriegsverdienste zu verleihen hat, im wahren Sinne des Wortes verdient.

Wir sind alle stolz, an den Kämpfen der 10. Isonzoschlacht mit unseren jungen Helden mitgewirkt zu haben. Unser Bataillon ist ein Heldenbataillon und wird auch fernerhin ein solches bleiben.

Die Auszeichnung des Majors Vlad mit dem Maria-Theresien-Orden erlebte das k. k. freiwillige Schützenfeldbataillon Marburg IV leider nicht mehr. Major Vlad wurde später zu einem anderen Truppenkörper kommandiert. Das Kriegsende ermöglichte die Erteilung dieser höchsten Auszeichnung des Kommandanten des k. k. freiwilligen Schützenfeldbataillons Marburg IV nicht mehr.

a Löwe schlägt Tiger k.o. Zoologen, Tierbändiger und Zirkusbesucher haben sich gelegentlich darüber gestritten, wer wohl der Stärkere sei, der Löwe oder der Tiger. Unlängst ist diese Frage nun einmal praktisch in einem indischen Zoologischen Garten geklärt worden. Durch ein Versehen kamen ein Löwe und ein Tiger in einem Käfig zusammen. Sie stürzten sofort aufeinander zu und es entspann sich ein wilder Kampf. Dabei blieb der Löwe Sieger. Er hat in einer halben Stunde den Tiger k.o. geschlagen.

Der Rundfunk besucht die Holzknechte

Waldbahnfahrt in einsames Bergrevier — Zeitgemäße Sozialbetreuung und Unfallverhütung in weltabgeschiedener Gegend

Zwischen dem Wechsel und dem Stuhleck, in der nördlichsten Oststeiermark, liegt eine der weltabgeschiedensten, dafür aber zugleich eine der holzreichsten Gegenden unseres steirischen Heimatlandes. Zur ehemaligen Herrschaft Lanckoronski in Feistritzwald, die von der Treuhandsstelle Ost übernommen wurde, gehört ein großer Waldbestand. Um ihn richtig nutzen zu können, wurde schon vor vierzig Jahren von dem damaligen Forstverwalter Tichy eine Waldbahn gebaut — zuerst nur von der kleinen Siedlung Frauenwald bis zum sogenannten Ohrwaschlgraben — deren Trasse jedoch später bis Steinhaus am Semmering und nach Rettenegg im Feistritztal verlängert wurde. Der Anschluß an die Südbahnstrecke brachte viele Vorteile, aber er war nur möglich, indem man zwei Höhenunterschiede durch einen Bremsberg von 210 Meter Höhe (im Fröschnitztal) und durch einen Turbinenaufzug von 160 Meter (bei Ambach) überwand.

Die ganze schöne Jahreszeit tönt in den Wäldern der Lärm der Sägen und Hacken und im Winter wird dann aus den entlegensten Teilen des großen Waldreviers das Holz zu Tal und zur großen, mit zwei Vollgattern ausgestatteten Säge nach Frauenwald gebracht. Das Schnittholz wird auf die Waldbahn verladen und mit Dampfkraft bis Ambach gefahren. Dort zieht der Turbinenaufzug die Wagen auf die Höhe des Feistritzsattels, der mit seinen 1300 Metern schon im Herbst ein vollkommen winterliches Bild bietet, von dort geht es mit der Waldbahn auf der Höhe weiter bis zur Kopfstation des Bremsberges, über den man die Holzwagen in den Fröschnitzgraben hinabläßt, wo sie wieder zu Waldbahnzügen rangiert und nach Steinhaus gebracht werden. Man sieht, daß der Holztransport in dieser Gegend durchaus nicht einfach ist. Trotzdem wurde die Leistungsfähigkeit der Waldbahn allmählich bis auf 9 bis 10 Reichsbahnwaggons täglich gesteigert.

Etwa 80 Familien, die fast alle außerordentlich kinderreich sind und im Durchschnitt zwei bis drei Arbeitskräfte für die Holzschlaggerung, den Sägebetrieb oder die Waldbahn stellen, finden in dieser abgeschiedenen Gegend ihr auskömmliches Brot. Nicht immer ist es ihnen gut gegangen — am schlechtesten, als das Wiener Erzbistum mit dem Grafen Lanckoronski im vergangenen Jahrzehnt drei Jahre lang prozessierte, weil die Waldbahn auf der Sattelstrecke über den Grund des Erzbistums führt und diese daher — man kann derartige Dinge ob ihrer grotesken Absurdität heute kaum mehr verstehen — auf diesem Streckenteil „im Exekutionswege“ zerstört wurde. Ein Baumeister plagte sich über gerichtlichen Auftrag die Waldbahn nicht etwa abzubauen, sondern sie so brutal als möglich zu vernichten (er montierte das Zugseil des Aufzuges nicht ab, sondern schnitt es einfach durch) und zur selben Zeit darben jenseits des Berghanges 200 Menschen, denen die Waldbahn ihren Lebensunterhalt verschafft hatte.

Heute sind diese bitteren Tage glücklicherweise schon vergessen, denn ein neuer froher Arbeitsrhythmus erfüllt das Feistritztal. Die unter der Leitung von Forstrat Dipl.-Ing. Pelleter stehende Betriebsführung sorgt dafür, daß die Männer von Frauenwald, wie jung oder alt sie auch sein mögen, ihre Beschäftigung finden und zugleich auch ihrem Familienstand entsprechende Gefolgschaftshäuser als Wohnungen erhalten.

Der Rundfunksprecher Erich Dolezal hat mit seinem technischen Stab vor kurzem das stille Bergtal besucht und Arbeitern sowie dem Betriebsführer und dem Forstmeister, dem Landesgefolgschaftswart und dem mit der Sorge für die Unfallverhütung betrauten Ingenieur der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft Südmark Gelegenheit gegeben, vor dem Mikrophon und damit vor der gewaltigen Hörschar des deutschen Rundfunks das Leben und Treiben auf dem großen

Waldgut zu schildern. Jodler und Steirerlieder, die ebenfalls auf einer Platte festgehalten wurden, vermittelten einen Begriff von dem frohen Sinn der Bergbewohner. Die Schaffung der schönen Gefolgschaftshäuser und eines Fernsprechanchlusses für Frauenwald, sowie die bereits eingeleitete Errichtung einer Unfallhilfsstelle sind neben dem Verständnis der Betriebsführung vor allem der Landesbauernschaft und der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft Südmark

bzw. deren Exponenten Landesgefolgschaftswart Pöllinger und Dipl.-Ing. Huber zu danken.

Schon in der nächsten Zeit werden im Landfunk des Reichssenders Wien und im „Zeitspiegel“ die in Frauenwald aufgenommenen Sendungen zu hören sein, die ein eindrucksvolles, von natürlichen Geräuschkulissen untermaultes Bild von der Gewinnung des wertvollen Rohstoffes Holz vermitteln werden.



Aufnahmen: Otto Ranschenberger, Graz-St. Peter

Teilstrecke der Waldbahn bei Frauenwald, weitab vom Getriebe der Welt

Das Ehrenzeichen der tapferen Soldaten

Vom Lorbeerkrantz bis zum Ritterkreuz

Der Brauch, tapfere Soldaten mit sichtbaren Ehrenzeichen auszuzeichnen, stammt schon aus dem Altertum. Im alten Rom erhielt der siegreiche Feldherr als höchste Auszeichnung die Triumphkrone in Gestalt eines Lorbeerkranzes, für kleinere Siege die Myrtenkrone, Soldaten die Bürgerkrone aus Eichenlaub für die Rettung eines Bürgers im Gefecht oder die goldene Mauerkrone für die Ersteigung feindlicher Mauern und Wälle.

Unsere Kriegsauszeichnungen sind durchwegs recht späten Datums. Das schönste und am meisten verbreitete Ehrenzeichen, das Eisenerz Kreuz, wurde am Beginn der Befreiungskriege 1813 vom preussischen König Friedrich Wilhelm III. gestiftet, und zwar zwei Klassen und ein Großkreuz. Das Eisenerz Kreuz wurde 1870, 1914 und 1939 erneuert. Im Jahre 1939 stiftete Adolf Hitler neu das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz, später auch das Deutsche Kreuz. Im Jahre 1919 wurde das Verwundetenabzeichen in drei Stufen gestiftet und 1934 das Ehrenkreuz für Frontkämpfer, Kriegsteilnehmer und Hinterbliebene. Den Orden Pour le mérite stiftete 1740 Friedrich der Große, er wurde seit 1810 nur noch für hervorragende Verdienste vor dem Feind an Offiziere verliehen, für besondere Auszeichnung mit dem Eichenlaub. Im Weltkrieg wurde er 687mal verliehen. Die österreichischen Tapferkeitsmedaillen für Mannschaften und Unteroffiziere stiftete Kaiser Josef II. Es gab die Goldene, die Silberne Tapferkeitsmedaille I. und II. Klasse und die Bronzene Tapferkeitsmedaille.

Der höchste preussische Orden war der von König Friedrich I. 1701 in 2 Klassen gestiftete Schwarze Adlerorden, mit dessen Verleihung der Erbadel verbunden war. 1816 stiftete Kaiser Franz I. von Österreich den Orden der Eisernen Krone (die eiserne Krone der Lombarden) in 3 Klassen, nachdem er 1808 den Leopoldorden in 4 Klassen errichtet hatte. Die höchste österreichische (später auch spanische) Auszeichnung war das Goldene Vlies, das 1429 gestiftet worden war. Eigentlich stammte es aus Burgund und wurde durch die Heirat Maximilians I. mit Maria von Burgund von Österreich übernommen. Eine hohe und selten verliehene Auszeichnung war der 1851 gestiftete Hohenzollerische Hausorden in 5 Klassen. Während des Weltkrieges stifteten viele deutschen Bundesstaaten Kriegsverdienstkreuze. Das 1849 in drei Klassen gestiftete österreichische Militärverdienstkreuz wurde im Kriege am Bande der Tapferkeitsmedaille verliehen, für Einsatz an der Front mit den Schwertern. Eine oft verliehene österreichische Kriegsauszeichnung für Offiziere war das Signum laudis (Militärverdienstmedaille) in Gold, im Weltkrieg auch in Silber. Die höchste militärische Auszeichnung des alten Österreich war der von Kaiserin Maria Theresia 1757 nach der Schlacht bei Kolin gestiftete Maria-Theresia-Orden in drei Klassen (Ritterkreuz, Kommandeurkreuz und Großkreuz), dessen Verleihung mit dem Adel und einer ansehnlichen lebenslänglichen Rente verbunden war. Das erste Großkreuz erhielt Feldmarschall Daun, der Sieger von Kolin. 1939 stiftete der Führer das Spanienkreuz in drei Klassen für

hervorragende Taten der deutschen Freiwilligen im spanischen Freiheitskampfe.

Die höchste militärische Auszeichnung des verbündeten Italien ist die Goldene Tapferkeitsmedaille, die nächsthöhere die Silberne Tapferkeitsmedaille. Der älteste und höchste italienische Orden ist der 1362 gestiftete Annunziatenorden, 1434 wurde der Mauritius- und Lazarusorden und 1815 der Militärverdienstorden von Savoyen gestiftet, 1868 der Orden der Krone von Italien und 1918 das italienische Kriegsverdienstkreuz.

Wohl die ältesten Orden hat Spanien. Der Militärorden von Alfántara stammt aus dem Jahre 1158, der Calatravaorden aus dem Jahre 1158 und der Orden des hl. Jakob vom Schwert aus dem Jahre 1170.

Einstellung in die Waffen-SS

Wieder stellt die Waffen-SS, die sich erneut an der Ostfront auszeichnen konnte und auch im Westen zu dem ehernen Schutzwall gegen jeden Eindringling gehörte, Freiwillige im Alter von 17 bis 45 Jahren, mit und ohne Dienstzeitverpflichtung ein. Der Dienst in der Waffen-SS, darunter auch in der Leibstandarte-SS „Adolf Hitler“, ist Wehrdienst. Die vollmotorisierten Divisionen umfassen die folgenden Truppengattungen: Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Panzer, Panzerjäger, Pioniere, Kradschützen, Flak, Gebirgs-, Nachrichten-, Sanitätstruppen usw.

Nach einer Entscheidung des Führers muß jeder Freiwillige der Waffen-SS seiner Arbeitsdienstpflicht, die in diesem Falle auf ¼ Jahr festgesetzt ist, vor Einberufung zur Truppe genügen. Wie das SS-Hauptamt, Ergänzungsamt der Waffen-SS, im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsdienst mitteilt, besteht auch die Möglichkeit, Bewerber bereits mit 16½ Jahren dem Reichsarbeitsdienst als „Vorzeitigdienende“ zuzuführen, so daß die Einberufung zur Waffen-SS nach Ableistung einer halbjährigen Reichsarbeitsdienstpflicht mit 17 Jahren erfolgen kann.

In Kürze finden laufend Annahmeuntersuchungen statt. Ein ausführliches Merkblatt mit den Einstellungsbedingungen ist anzufordern bei allen Dienststellen der Allgemeinen SS, der Polizei, der Gendarmerie und insbesondere bei der Ergänzungsstelle Alpenland (XVIII) der Waffen-SS, Salzburg-Aigen, Gyllensturmstraße 8, die schriftliche Meldungen entgegennimmt und jede Auskunft erteilt.

m. Futterplätze für unsere Vögel. Nun ist es Zeit, für die bei uns überwinterten Vögel geeignete Futterplätze herzurichten. Wenn auch die gewohnten Futtermittel nicht wie ehemals in so reichem Maße vorhanden sind, so findet sich doch immer etwas, um unseren Singvögeln über die schlimme Zeit des Winters wegzuhelfen. Brosamen vom Tische fallen ja stets ab und manchem Gartenbesitzer wird es möglich sein, auch für ein paar Körnlein zu sorgen. Auch die Kerne von Äpfeln und Birnen werden von manchen Singvögeln gern angenommen, namentlich von den Meisen, die unsere Fürsorge in besonderem Maße verdienen, sind sie doch die besten Helfer bei der Vertilgung der schädlichen Insekten im Obstgarten.



Betriebsführer und Rundfunksprecher am Mikrophon

Graz und seine Hochschulen

In Anwesenheit des Gauleiters Uiberreither und zahlreicher anderer Gäste hielt der neue Direktor der Grazer Chirurgischen Klinik, Prof. Dr. Winkelbauer, seine Antrittsvorlesung über „Die Chirurgie des Hochdruckes“. Prof. Winkelbauer wurde 1890 in Linz geboren, promovierte 1914 in Wien und wurde Assistent von Prof. Eiselsberg an der Ersten Wiener Chirurgischen Klinik. Er habilitierte sich 1928, war als Primarius an verschiedenen chirurgischen Abteilungen in Wien tätig, wurde 1939 zum außerplanmäßigen Professor ernannt und machte den gegenwärtigen Krieg bis 1941 als Oberstabsarzt in verschiedenen Reservelazaretten mit. Anschließend wurde er mit der Vertretung der Grazer Klinik und 1942 zu deren Direktor und Ordentlichem Professor ernannt.

Mit Beginn des Wintersemesters 1942/43 an der Technischen Hochschule Graz wird folgender Wechsel in der Ämterführung eintreten: Ord. Prof. Dr. techn. Dr. Ing. h. c. Armin Schoklitsch wurde zum Prorektor, Ord. Prof. Dr. Robert Müller zum Dekan der Fakultät für Naturwissenschaften und ergänzende Fächer, Ord. Prof. Dipl.-Ing. Architekt Karl Hoffmann zum Dekan der Fakultät für Maschinenwesen bestellt. Dozent Dr. Ing. habil. Anton Pischinger wurde zum Ord. Prof. und Direktor des Instituts für Verbrennungskraftmaschinen ernannt.

Ehrung eines Grazers Physikers

Der Direktor des Physikalischen Instituts der Grazer Technischen Hochschule, Prof. Dr. Fritz Kohlrach wurde zum korrespondierenden Mitglied der Königlichen Akademie der Wissenschaften in Bologna gewählt.

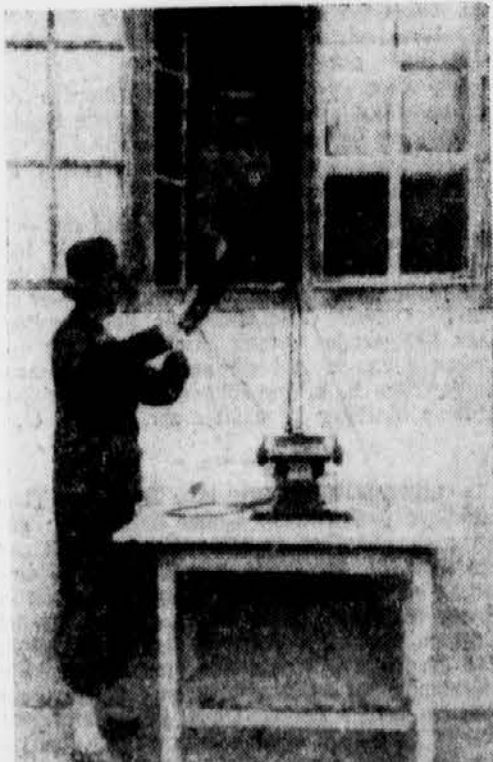
m. Todesfälle. Im hohen Alter von 81 Jahren verschied in der Kärntnerstraße 47 in Marburg die Private Franziska Werther, und im Krankenhaus im blühenden Alter von 19 Jahren die Theresia Kangler aus Lembach 27 bei Marburg.

m. Verunglückt. Dem 31jährigen Schmied Johann Schummenjak aus Sermin 31 fiel bei der Arbeit ein Eisensplitter ins rechte Auge. — Durch Fall verletzte sich der 31jährige Hilfsarbeiter Anton Kure aus Zellnitz a. d. Drau die rechte Hand. — Der Messerschmiedlehrling Stanislaus Ledinegg aus Marburg beschädigte sich drei Finger der linken Hand. — Ferner verletzten sich der 13jährige Vorarbeitersohn Stefan Underfor aus der Etzelgasse in Marburg den rechten, und der 58jährige Grundbesitzer Johann Lontscharsch aus Losnitz 28 bei Holzarbeiten den linken Fuß. Sämtliche Verunglückten befinden sich im Marburger Krankenhaus.

m. Von einem Unbekannten überfallen. Sonntag nachts wurde dem 33 Jahre alten Textilmaler Martin Slana aus der Lenau-gasse 12 in Marburg in der weiteren Umgebung der Stadt von einem Unbekannten mit einem Stein eine schwere Wunde am Kopfe zugefügt. Er mußte vom Deutschen Roten Kreuz im bewußtlosen Zustande ins Marburger Krankenhaus überführt werden.



Und am Sonntag wissen sich die Frauenwälder immer viel zu berichten



Motor und Aufnahmeanlage werden „montiert“

„Denkzettel“ mit tödlichem Ausgang

Am 21. September zechten mehrere Burschen in einem Gasthof in Thondorf bei Graz. Dabei kam es zwischen dem Arbeiter Josef Laschitz und einigen Kameraden wegen einer Frau zu Auseinandersetzungen. Franz Laschitz, ein Vetter des vorgenannten Josef Laschitz, ergriff dessen Partei, wurde aber aus der Gaststube hinausgedrängt, wobei er mehrere Ohrfeigen erhielt. Darüber geriet er in maßlose Wut, eilte den Männern, die sich bereits entfernt hatten, auf der dunklen Straße nach und riß unterwegs eine Zaunlatte aus. Damit versetzte er Franz Laschitz einen wuchtigen Hieb auf den Kopf. Der Gefohlene stürzte zusammen, und Laschitz entfernte sich eiligst. Wie es sich später herausstellte, waren die drei Männer gar nicht beim Streit im Gasthaus anwesend gewesen und Laschitz hatte einen ganz unbeteiligten niedergeschlagen. Mattausch starb im Laufe der Nacht im Gaukrankenhaus infolge Gehirnhautblutung.

Franz Laschitz stammt aus Scherwenz (Kreis Pottland) und stand wegen Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung vor einer Strafkammer des Landgerichtes Graz. Der Angeklagte, der bisher unbescholten war, ledig ist und für ein außerordentliches Kind zu sorgen hat, gab seine Handlungsweise zu, erklärte aber, keine Tötungsabsichten gehabt zu haben, sondern sich nur wegen der Ohrfeigen rächen wollen und einem der Beteiligten an der Rauferei nur einen „Denkzettel“ habe geben wollen. Er zeigte aufrichtige Reue über seine Handlung und wurde zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Mord bei Edlingen land schnelle Sühne

Vor einigen Wochen wurde an der Straße von Trojana nach Edlingen die Leiche einer Frau gefunden, die als die ledige Amalia Tomlak aus Neutal, Kreis Trifail, erkannt wurde. Am Tatort wurden nur zerbrochene Teile einer Fahrradpumpe vorgefunden, die als Mordwerkzeug in Frage kamen. Durch die Arbeit der Gendarmerie gelang es, schon zwei Tage später, den 24jährigen Johann Aschitsch aus Rundorf, Post Mötnig, als der Tat verdächtig zu verhaften und als Täter zu überführen.

Aschitsch legte unter dem Druck des gegen ihn vorliegenden Beweismaterials ein Geständnis ab. Er hat die Frau, von der er annahm, daß sie ein Kind von ihm erwartet, in den Wald gelockt, gewürgt und mit der Fahrradpumpe erschlagen.

Die Strafabteilung beim Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD in der Untersteiermark sprach gegen Aschitsch wegen Verbrechens des Mordes die Todesstrafe aus. Er wurde am 24. November in Marburg hingerichtet.

Landwirtschaft

Lagerhaltung ohne Verluste

Grundsätzliches über die Lagerhaltung des Getreides, der Hülsenfrüchte und der Kartoffeln

Jedermann in Stadt und Land, der sich in diesen Monaten Wintervorräte schafft, ist darauf bedacht, daß ihm nichts von dem kostbaren Gut verdirbt, mögen es auch nur kleine Mengen sein. Für die Getreidelagerung ist zunächst wichtig, daß der Raum trocken und luftig sowie mit gut verschließbaren Fenstern ausgestattet ist. Undichtigkeiten im Fußboden müssen vor dem Aufschütten ausgebessert, Ritzen und Fugen verstrichen werden.

Das Getreide muß vor der Einlagerung gereinigt, d. h. von Unkrautsämereien und von Schadinsekten befreit werden. Wichtig ist ferner, daß Getreide mit mehr als 17% Feuchtigkeit nicht eingelagert werden soll. Die Schutthöhe ist für die Gesunderhaltung der Lagerware von größter Bedeutung. Grundsatz ist, das Brotgetreide 1,30 m, Futtergetreide 1,60 m, im Winter bis höchstens 2 m zu schütten. Die Pflege des Lagergetreides besteht zunächst in der täglich mindestens zweimaligen Kontrolle der Temperatur. Steigt die Temperatur, ist das bei gleichbleibender oder gar sinkender Außentemperatur ein Zeichen, daß entweder das Getreide zu feucht oder mit Kornkäfern oder Milben befallen ist. Hülsenfrüchte sind im allgemeinen gegen Witterungseinflüsse wenig empfindlich. Sie müssen nur trocken und luftig aufbewahrt werden. Bohnen und Erbsen dürfen keinen Pilzbelag aufweisen, da die damit befallenen Früchte für die Ernährung nicht unbedenklich sind.

Die Kartoffeln sind wegen ihres hohen Wassergehaltes ganz besonders dem Verderb ausgesetzt. Man lagert daher nur saubere, gut gelesene Ware ein und sortiert angefaulte und angefrorene Kartoffeln aus. Durch Hemmung der Atmung bei niedrigen Temperaturen kann vielmehr Zuckerbildung entstehen, die sich dadurch beseitigen läßt, daß man die Kartoffeln vor der Verwendung ein bis zwei

Tag in einen wärmeren Raum bringt. Erst wenn dann der süße Geschmack nicht verschwindet, muß man schließen, daß die Kartoffeln erfroren sind. Durch Einlegen in kaltes Wasser kann schwacher Frostschaden wieder beseitigt werden. Das Schwarzwerden der Kartoffel beim Kochen läßt sich durch Zusatz von etwas Essig zum Kochwasser wieder beheben. Beim Einmieten der Kartoffeln sind im Grundsatz dieselben Forderungen wie beim Einkellern zu befolgen. Der Gefrierpunkt der Kartoffel liegt bei -1 Grad C. Bei Temperaturen unter 0 Grad soll deshalb kein Einmieten vorgenommen werden. Die Temperatur in der Miete darf nicht unter 1 Grad und soll nicht über 8 Grad steigen. Unbedingt muß die ganze Miete den ganzen Winter über trocken bleiben. Wo Mieten angelegt werden, darf daher kein hoher Grundwasserstand sein. Schwerer Boden ist weniger frostdurchlässig als leichter.

Auch die verschiedenen Mundvorräte im Keller und in der Speisekammer sind bei längeren Lagerzeiten mancherlei Gefahren ausgesetzt. Immer muß man sich fragen, ob nicht klimatische Einflüsse, also Wärme, Kälte, Sonnenbestrahlung, Licht, Feuchtigkeit, Trockenheit, oder biologische Verhältnisse (Schimmel, Fäulnis, Insekten, Kleintiere) oder auch Geschmacks- und Geruchsbeeinflussung zum Verderb der Vorräte führen können. Grundsatz bleibt auch hier, daß alle Waren häufig auf ihren Zustand nachgeprüft werden müssen, damit sie zu dem Zeitpunkt, an dem sie gebraucht werden, auch noch ihren vollen Gebrauchswert haben.

× **Jahrmarkt in Mureck.** Der Jahrmarkt am 3. Dezember, der mit einem Nutzviehmarkt verbunden war, hatte sehr starken Besuch aufzuweisen. Zum regen Verkehr in den Geschäftsläden hatten auch die wenigen Verkaufsstände mit ihren auf das Kind eingestellten Waren viel Mühe, alle Kaufwünsche zu befriedigen und waren im Nu ausverkauft. Auch am Nutzviehmarkt entspann sich bei einem Auftrieb von 260 Stück ein reger Handel. Dieser Markt dürfte manchen Landwirt veranlassen, der Viehzucht und Haltung in Zukunft größere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

× **Reis in Südosteuropa.** In Südosteuropa wird schon seit einigen Jahrhunderten Reis angebaut, allerdings in wesentlich geringerem Umfang als in Asien. Die Reisernte im Südosten betrug in den letzten Jahren etwa 100 000 t, während die Weltreiserzeugung im Durchschnitt der Jahre 1934-35 bis 1938-39 rund 152 Mill. t ausmachte.

Rundfunkverbrecher zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt

Vor der Strafabteilung beim Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD in der Untersteiermark hatte sich der 39jährige Michael Jager aus Anderburg zu verantworten. Obwohl Jager über das Verbot, ausländische Sender abzuheben, unterrichtet war, hat er ausländische Sendungen abgehört und diese an andere Personen weiterverbreitet.

Jager wurde zu einer Freiheitsentziehung von 8 Jahren, die als Zuchthaus zu vollziehen ist, verurteilt.

Besser für Dich — besser für alle!

Kohle ist kriegswichtiger Roh- und Heizstoff. Deshalb ist wirtschaftlichste Ausnutzung elektrischen Stromes, der meist mit Kohle erzeugt wird, entscheidend. Osram-D-Lampen geben hohe Lichtleistung.

Verlangen Sie darum ausdrücklich Osram-D-Lampen mit der Osram-Doppelwendel, wenn Glühlampen ersetzt werden müssen.

OSRAM-LAMPEN

Neht Licht für wenig Strom!

T 23

OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL · 130W

OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL · 150W

OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL · 175W

OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL · 200W

OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL · 250W

OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL · 300W

OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL · 400W

OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL · 600W

OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL · 750W

OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL · 1000W

Sport und Tuenen

Der Gaumeisler von Niederdonau in Marburg

Die Abt. Reichsbahn der Marburger Sportgemeinschaft empfängt am kommenden Sonntag wiederum einen interessanten Fußballgast. Es ist dies die Reichsbahn SG Wiener Neustadt, die Spitzenmannschaft der Gaumeisterschaft von Niederdonau, die am Sonntag gegen die Marburger Reichsbahner zu einem Freundschaftsspiel antritt. Für den Erstaustritt der Wiener-Neustädter in der Draustadt macht sich schon jetzt ein lebhaftes Interesse bemerkbar.

Die Reihung in der Bereichsklasse

Nach der sonntägigen Spielrunde gestaltet sich die Tabellenordnung im Bereiche des Donau-Alpenlandes wie folgt:

1. Viena	11	8	1	2	51:30	17:5
2. Wiener AC	11	8	1	2	34:18	17:5
3. W. Sportklub	12	7	3	2	38:25	17:7
4. Austria	12	7	2	3	33:36	16:8
5. Rapid	12	7	1	4	43:27	15:9
6. Floridsdorf AC	12	6	2	4	30:28	14:10
7. Admira	12	4	2	6	26:29	10:14
8. Wacker	12	2	4	6	16:28	8:16
9. RSG. Wien	11	2	3	6	19:22	7:15
10. FC. Wien	11	2	3	6	23:31	7:15
11. Sturm Graz	12	0	0	12	11:50	0:24

: Die deutschen Tischtennismeisterschaften 1942/43 wurden dem Gau Niederschlesien zur Durchführung übergeben. Sie gelangen am 6. und 7. März in Breslau zur Entscheidung.



AMTliche BEKANNTMACHUNGEN

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege — Dienststelle Marburg/Drau
Reg A IV 46

Änderungen bei einer Firma

Im Register wurde am 4. XII. 1942 bei der Firma: Pinter Anton, Sitz: Thesen, Gemeinde Pöbersch, folgende Änderung eingetragen: Firmawortlaut geändert in: Zwirner, Flechtere, Bandweberei, Färberei und Ausrüstung Anton, Sitz nunmehr: Marburg/Drau-Thesen. Hans Gropper, Kaufmann, Marburg, ist Einzelprokurist. Als nicht eingetragen wird bekanntgemacht: Geschäftslage: Marburg/Drau-Thesen, Siegfriedstraße. 12985

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege — Dienststelle Marburg/Drau
9 Gen I 41

Eintragung einer Genossenschaft

Eintragung wurde in das Genossenschaftsregister am 1. XII. 1942, Sitz der Genossenschaft: Marburg/Drau — Freydegger Nr. 43, Post: Ranzenberg. Wortlaut der Firma: Freydegger Obst- und Weinbau-Genossenschaft, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, Gegenstand des Unternehmens ist: 1. Förderung des Obst- und Weinbaues der Genossen durch gemeinsame Anschaffung von Maschinen und Durchführung gemeinschaftlicher Schädlingsbekämpfungsarbeiten. 2. Gemeinsamer Einkauf aller für den Obst- und Weinbau notwendigen Geräte und Hilfsmittel. 3. Erleichterung der Transporte zu und von den einzelnen Betrieben der Genossen durch gemeinsamen Ankauf von modernen Zug- und Transportmaschinen. Genossenschaftsvertrag (Statut) vom 13. September 1942. Die Haftung ist eine beschränkte. Jeder Genosse hat die Pflicht für die Verbindlichkeiten der Genossenschaft bis zu einem Betrage von 90 RM für jeden erworbenen Geschäftsanteil nach Maßgabe des Genossenschaftsgesetzes zu haften. Die von der Genossenschaft ausgehenden öffentlichen Bekanntmachungen erfolgen im Wochenblatt der Landesbauernschaft Steiermark. Die Berufung der Generalversammlung erfolgt durch schriftliche Einladung per Postzustellung. Der Vorstand besteht aus dem Vorsitzenden, seinen Stellvertreter, dem Geschäftsführer, dem Protokollführer und je einem Mitgliede aus den fünf Bereichen der Ortsbauernschaft Freydegger. Vorstandsmitglieder sind: Rudolf Pölzl, Landwirt, Koschagg, Vorsitzender; Michael Kowatschitsch, Landwirt, Mellingberg, Vorsitzenderstellvertreter; Rudolf Kasper, Landwirt, Koschagg, Vorstandsmitglied; Vinzenz Drolz, Landwirt, Mellingberg, Vorstandsmitglied; Rudolf Zelzer, Landwirt, Koschagg, Vorstandsmitglied; Marie Kokoschnegg, Landwirtin, Koschagg, Vorstandsmitglied; Karl Uhler, Kaufmann und Landwirt, Freydegger, Vorstandsmitglied; Karl Strohmayer, Landwirt, Freydegger, Geschäftsführer, Franz Ferk, Oberlehrer und Landwirt, Koschagg, Protokollführer. Vertretungsbezugnis und Firmazeichnung: Die Willenserklärung und Zeichnung für die Genossenschaft muß durch zwei Vorstandsmitglieder, darunter den Vorsitzenden oder seinen Stellvertreter erfolgen, wenn die Dritten gegenüber Rechtsverbindlichkeit haben soll. Die Zeichnung geschieht in der Weise, daß die Zeichnenden zu der Firma der Genossenschaft ihre Namensunterschrift beifügen. 12960

Annahmeuntersuchungen für die Waffen-ff

Die Ergänzungsstelle Alpenland (XVIII) der Waffen-ff führt in den nachstehend angeführten Orten eine Annahmeuntersuchung für die Waffen-ff durch:

12. 12. 1942, 10.00 Uhr St. Ruprecht a. d. R.	WE-Lager
12. 12. 1942, 15.00 „ Graz	ff-Abschnitt XXXV, Leechgasse 34
13. 12. 1942, 9.30 „ Marburg	Emil-Gugl, Postgasse 8
13. 12. 1942, 16.30 „ Cilli	Deutsches Haus, Bismarckplatz

Freiwillige können sich bei der Annahmeuntersuchungskommission melden. Wehrpaß und Arbeitsbuch (wenn vorhanden) sind mitzubringen. Nähere Einstellungsbedingungen im Textteil der Zeitung. 12980

Ergänzungsstelle Alpenland (XVIII) der Waffen-ff, Salzburg-Alpen, Gyllenstormstraße 8.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege
Dienststelle Cilli

2 C 75/42/4

Edikt

Die klagende Partei Richter Marie in Schibenik durch Dr. Walter Riebl, Rechtsanwalt in Cilli, hat gegen die beklagte Partei Marsidoschke Anton, Privater in Schibenik Nr. 27, unbekannter Aufenthalt, wegen Löschung von Satzposten im Werte von 100 RM zur 2 C 75/42-1 eine Klage angebracht. Die erste Tagsatzung zur mündlichen Verhandlung wurde auf den 17. Dezember 1942, vormittags 10 Uhr, bei dieser Dienststelle, Zimmer Nr. 6/1, Grafeigasse Nr. 19/1 anberaumt. Da der Aufenthalt der beklagten Partei unbekannt ist, wird Dr. Karl Urch, Rechtsanwalt in Cilli, zum Kurator bestellt, der sie auf ihre Gefahr und Kosten vertreten wird, bis sie selbst auftritt oder einen Bevollmächtigten nennt.

Cilli, am 4. Dezember 1942. 12983

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege — Dienststelle Marburg/Drau
9 HR A 28

Eintragung der Firma eines Einzelkaufmannes

Eingetragen wurde in das Register am 4. XII. 1942: Sitz des Unternehmens: Marburg/Drau. Firma: Textiltechnisches Büro Anton Pinter. Inhaber: Anton Pinter, Kaufmann, Marburg, Prokurist: Gerhard Schulz, Kaufmann in Pickernsdorf, ist Einzelprokurist. Als nicht eingetragen wird bekanntgemacht: Geschäftslage: Reiserstraße Nr. 16. 12986

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege — Dienststelle Marburg/Drau
T 111/42/5

Einleitung des Verfahrens zum Beweise des Todes

Josef Kautschitsch, geboren am 18. 3. 1890 in Smolnzen Nr. 93, zuständig nach Kirchberg i. d. B., Kreis Pettau, laut Trauungsschein des Pfarramtes Anton i. d. B. mit Maria Slatschek seit 23. 2. 1914 verheiratet, zuletzt wohnhaft in Smolnzen Nr. 93, am 16. 1. 1915 zum Landwehrinfanterieregiment Nr. 26 nach Marburg/Drau eingedrückt, im Monate Februar 1915 auf den russischen Kriegsschauplatz abgegangen, letzte Nachricht am 18. 6. 1915, geriet in den Karpathen in russische Kriegsgefangenschaft, soll im Gefangenlager in Tozka an Typhus gestorben sein, seither wird er vermißt. Da hiernach anzunehmen ist, daß die gesetzliche Vermutung des Todes im Sinne des § 4 des Gesetzes vom 4. 7. 1939, RGBI. I. S. 1186 eintreten wird, wird auf Ansuchen der Gattin Maria Kautschitsch, Landwirtin in Smolnzen Nr. 93, das Verfahren der Todeserklärung eingeleitet und die Aufforderung erlassen, der Dienststelle über den Vermißten Nachforschung zu geben. Josef Kautschitsch wird aufgefordert, vor der gefertigten Dienststelle zu erscheinen oder auf andere Weise von sich Nachricht zu geben. Nach dem 15. Juni 1943 wird die Dienststelle auf neuerliches Ansuchen der Maria Kautschitsch über die Todeserklärung entscheiden. 12813

Marburg/Drau, am 1. 12. 1942.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege — Dienststelle Marburg/Drau
T 110/42/4

Einleitung des Verfahrens zum Beweise des Todes

Veith Reich, geboren am 2. 3. 1880 in Löschnitzberg, zuständig nach Gemeinde Friedau, Kreis Pettau, ehelicher Sohn des Veith Reich und der Helene geborene Koziper, laut Trauungsschein des Standesamtes in Friedau seit 5. 2. 1905 mit Maria Balaschitsch verheiratet, zuletzt wohnhaft in Littenberg Nr. 12, im Monate Juli 1914 zur Festungsartillerie, Abt. 12/3 nach Pola eingedrückt, sodann auf den russischen Kriegsschauplatz abgegangen, geriet bei Przemysl am 24. 3. 1915 in russische Kriegsgefangenschaft, letzte Nachricht am 9. 7. 1916, soll am 31. 7. 1917 im Krankenhaus Vladikin bei Moskau an Ruhr gestorben sein, wird seither vermißt. Da hiernach anzunehmen ist, daß die gesetzliche Vermutung des Todes im Sinne des § 4 des Gesetzes vom 4. 7. 1939, RGBI. I. S. 1186, eintreten wird, wird auf Ansuchen der Gattin des Vermißten, Maria Reich, Landwirtin in Littenberg Nr. 12, Post Friedau, das Verfahren zur Todeserklärung eingeleitet und die Aufforderung erlassen, die Dienststelle über den Vermißten Nachricht zu geben. Veith Reich wird aufgefordert, vor der gefertigten Dienststelle zu erscheinen, oder auf andere Weise von sich Nachricht zu geben. Nach dem 15. Juni 1943 wird die Dienststelle auf neuerliches Ansuchen der Maria Reich über die Todeserklärung entscheiden. 12814

Marburg/Drau, am 1. 12. 1942.

Stadtheater Marburg a. d. Drau

Dienstag, 8. Dezember
Geschlossene Vorstellung für die Wehrmacht
DIE BOHEME
Oper in vier Bildern von Giacomo Puccini.
Beginn: 20 Uhr. Ende: 22.30 Uhr.

Steirischer Heimatbund
Amt Volkbildung Volksbildungsstätte Pettau

Am Freitag, den 11. Dezember 1942, um 20 Uhr
im FESTAAL des KREISHAUSES, PETTAU

Unteroffizier Yaldetz erzählt:

Mit meinen Kameraden gegen Kälte und Feind

In Cholm wehrte sich die Kampfgruppe des Generalmajor Scherer, 3½ Monate von den Bolschewisten eingeschlossen, tapfer gegen Kälte und den immer anstürmenden Feind. Dieser Truppe hat Uffz. Yaldetz angehört. Sein schlichter und durch die Wahrhaftigkeit doch so packender Erlebnisbericht geht uns alle an. 12981
Alle sollen ihn hören!

Meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Frau

Franziska Werther geb. Jantschitsch

hat uns Montag, den 7. Dezember 1942, im 81. Lebensjahre, für immer verlassen.

Das Leichenbegängnis der teuren Toten findet Mittwoch, den 9. Dezember 1942, um 15 Uhr, am Friedhof in Drauweiler statt.

Marburg-Drau, den 7. Dezember 1942.

12998

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Sehr wichtig

für alle Hausbesitzer der Stadt
Marburg a. d. Drau!

Die vom Oberbürgermeister der Stadt
Marburg a. d. Drau erlassene

Hausordnung

ist im Verlage der Marburger Verlags- u.
Druckerei Ges. m. b. H. erschienen und
am Schalter, Badgasse 6, zum Preise von
20 Pfennig erhältlich.

Die Hausgemeinschaftsordnung muss in
jedem Haus sichtbar angebracht werden.

Geschäftsdienner

wird sofort aufgenommen. Anzufragen

Musikhaus Perz
Marburg, Herrengasse

12907

Wirtschaftsfräulein

für Gemeinschaftsverpflegung und Unterbringung
von Beamten, welches mit Vorratswirtschaft ver-
traut ist und sich bereits Kenntnisse in ähnlicher
Stellung erworben hat, mit entsprechenden
Umgangsformen, zum sofortigen Antritt gesucht.
Anbote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und
Lichtbild erbeten unter „Untersteiermark Nr.
12847“ an die Verwaltung des Blattes. 12847

BURG-KINO

ernrnt 22-19
Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Schüsse in der Wüste

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

ESPLANADE

ernrnt 25-29
Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Die Erbin vom Rosenhof

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Cilli

Das andere Ich

Für Jugendliche nicht zugelassen. 12820

ON-LICHTSPIELE PETTAU

Von Dienstag bis einschließlich Donnerstag

HIMMELHUNDE

Ein Film von jungen Segelfliegern mit Malte Jäger,
Waldemar Leitgeb, Josef Kamper, Albert Florath
Für Jugendliche zugelassen.

Mittwoch um 16 Uhr Jugendvorstellung mit voll-
ständigem Programm 13013

Fahrradbesitzer!

Helfen Sie sparen! Geben Sie Ihre Fahrradreifen
rechtzeitig in Reparatur. Wir übernehmen wieder
Fahrradreifen zur Reparatur. 13020

VULKANISIER-ANSTALT

Marburg a. Drau, Badgasse 20.

Die

Marburger Zeitung
gehört
in jede Familie
des Unterlandes!

11745



Neuer, schwarzer Lackschuh
verloren. Abzugeben gegen
Belohnung bei Ferdinand Bud-
dia, Marburg, Grazerstraße
89. 13008-13

Aktentasche mit 2 Flaschen b.
Gasthaus Ziegelfabrik Lei-
tersberg am Sonntag, 6. De-
zember, verloren. Finder mö-
ge sie in der Petakgasse 1,
Tür 2, abgeben. 13009-13

Weiß-schwarzer, stichelhaari-
ger Foxterier verlaufen. Abzu-
geben gegen Belohnung bei
H. Stor, Marburg, Burgpl. 1.
13010-13

Verschiedenes

Tausche 2 neue Weichholz-
betten für neuen Herrenwin-
termantel oder Stoff für einen
solchen. Belak, Marburg-
Drauweiler, Lützowgasse 40.
13011-14

Handstanzmaschine für Leder-
fußabstreifer-Erzeugung (250
RM) wird gegen Radioappa-
rat oder Linoleum getauscht.
Turin, Cilli, Grafeigasse.
12991-14

Gaskocher, 2flammig, feinst
ausgeführt, wird gegen Eisen-
bahnmantel und Bluse ge-
tauscht. Turin, Cilli, Grafeigasse.
12992-14

Ahnepaß - Ausfertigungen
Familienforschungs - Institut,
Graz, Griesal 60, Ruf 6795.
12838-14

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet für
Stellengesuche 6 Rpf. das
fettgedruckte Wort 26
Rpf. für Geld, Realitäts-
verkehr Briefwechsel
und Heirat 13 Rpf. das
fettgedruckte Wort 10 Rpf. das
fettgedruckte Wort 30 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 12 Buchstaben je
Wort. Kennwortgebühr bei Abholung der Angebote 35 Rpf. bei Zusen-
dung durch Post oder Boten 70 Rpf. Ankunftsgebühr für Anzeigen mit
dem Vermerk: „Auskunft in der Verwaltung oder Geschäftsstelle“ 20 Rpf.
Anzeigen Annahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine
Anzeigen werden nur gegen Vorauszahlung des Betrages (auch eulige
Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige 1 RM.

Realitäten und Geschäftsverkehe

Tausch

Familienhaus mit drei 3-Zim-
merwohnungen und großem
Garten, Taurischerstraße 22, m.
gleichem in Graz zu tauschen
gesucht. Anfragen Apollonia
Lach, Hindenburgstraße 6 in
Marburg. 13000-2

Zu verkaufen

Rundfunkempfänger um 450
RM zu verkaufen. Johann Ser-
netz, Marburg, Bismarckstr.
Nr. 3. 13002-3

Staubsauger mit Föhn um 500
RM zu verkaufen bei Lang in
Cilli, Grazerstraße 20/III.
12995-3

Zu kaufen gesucht

Kaufe Zimmervorhänge für 2
Fenster. Anfragen in der Ver-
waltung. 13019-4

Rechenmaschine (Additions-
maschine), neu oder ge-
braucht, gut erhalten, zu kau-
fen gesucht. Schriftliche An-
bote sind zu richten an die
Lehrerbildungsanstalt Graz in
Marburg-Drau, Landwehrka-
serne. 12996-4

Für Bauunternehmen wird
Fräulein mit Praxis gesucht.
Anträge unter »Pettau« an die
Geschäftsstelle der »Marbur-
ger Zeitung« in Pettau. 12823-4

Stellengesuche

Zahntechnikerin, tüchtige u. ver-
lässliche Kraft, sucht per sof-
nur in gutem Lokal in Mar-
burg Stelle. Anträge unter
»Verlässliche« an die Verw. 12979-5

Bilanzbuchhalter mit langjäh-
riger Praxis als Oberbuchhal-
ter, Revisor usw., bewandert
in Kontorahmen und Steuer,
organisationstüchtig, sucht
zum sofortigen Eintritt ent-
sprechende Stellung. Geht al-
lenfalls auch für Abschlussmo-
nate in Aushilfestellung. Zu-
schriften unter »Neujahre« an
die Verwaltung. 13003-5

Angestellter der Manufaktur-,
Mode-, Kurz- u. Konfektions-
branche, Kenntnisse in Kor-
respondenz und Buchhaltung,
und etwas in Auslagenarran-
gieren, wünscht sofort seine
Stellung zu ändern, wömg-
lich in Cilli. Anträge unter
»Volksdeutsche« an die Ge-
schäftsstelle der »Marburger
Zeitung« in Cilli. 12994-5

Perfekte Stenotypistin mit Pra-
xis wünscht ihre Stellung zu
verändern. Gefl. Zuschriften
erbeten unter »Stenotypistin«
an die Verw. 12905-5

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeits-
kräften muß die Zustimmung
des zuständigen Arbeitsamtes
eingeholt werden.

Wohngelegenheit, Schlafplatz
und Lohn wird an Bedienerin
(Näherin) gegeben. Murmayr,
Schillerstraße 20, Marburg.
13004-6

Friseurgehilfe(in) nur Herren-
fach sofort gesucht. Ultschar,
Domgasse 3, Marburg.
12969-6

Brave Hausgehilfin mit Koch-
kenntnissen wird sofort auf-
genommen. Franz Planteu, Mar-
garithen am Draufeld, Post
Golldorf. 13016-6

Kloakassierin (auch von aus-
wärts) wird sofort aufgenom-
men. Vorzustellen: Tonlicht-
spiele in Pettau. 12200-6

Gesucht selbständiger Buch-
halter(in) für Molkerei-
Durchschreibebuchhaltung u.
Milchabrechnung. Einführung
möglich. Kanzleikraft, tun-
lichst mit Stenographie- und
Maschinschreibkenntnissen. —
Eintritt kann gleich erfolgen.
Bewerbungen mit handge-
schriebenem Lebenslauf an
Molkereigenossenschaft, Rann,
Stmk. 12878-6

Selbständige verlässliche Kö-
chin wird sofort aufgenom-
men. Anschrift in der Verw.

Zu mieten gesucht

Suche leeres Sparherdzimmer
für sofort oder später. Auch
für Mithilfe im Haushalt. An-
gebote unter »Mithilfe« an die
Verwaltung. 13005-8

Wohnungstausch

Tausche komfortable 2-Zim-
merwohnung in Marburg geg.
gleichwertige in Graz. Zuschr.
unter »Nur sonnig« an die
Verwaltung. 13006-9

Wehrmacht geht vor!



Verzichte Du
auf die Weihnachtsreise!
Jeden Platz für Fronturlauber!

Tausche Zimmer und Küche
in Melling mit ebensolcher od.
größerer, nur linkes Drau-
fer. Anschrift in der Verw.
13015-9

Funde - Verluste

Ersuche diejenige Person, die
meine Lebensmittellkarten am
Samstagnachmittag in der
Bäckerei Scherbaum auf den
Namen Breschnik Konrad und
Marie genommen hat, an mei-
ne Anschrift, der Verwaltung
der »Marburger Zeitung« oder
am Fundamt abzugeben.